

Erscheint täglich Abends
Gesammt und Heftpreis ausgenommen. Bezugspreis vierjährlich.
bei der Geschäfts- und den Ausgabestellen 1,80 M., durch Boten ins
Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanstalten 2 M., durch
Briefträger ins Haus 2,42 M.

Anzeigengebühr
die 6 gespal. Kleinzeile oder deren Raum 15 Pg., für hiesige
Geschäfts- und Privatanzeigen 10 Pg., an beworngter Stelle
(hinten Legt) die Kleinzeile 30 Pg. Anzeigen-Annahme für die
Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachmittags.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, I Treppen.
Sprachzeit 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.

Anzeigen-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.
Herauspr. Anschlag Nr. 46.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden.
Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Für die Monate November und
Dezember kostet die
Thorner Ostdeutsche Zeitung

nebst dem Täglichen Unterhaltungsblatt und
dem Illustrirten Sonntagsblatt durch die Post
Mf. 1,34, in den Ausgabestellen Mf. 1,20.

Bestellungen nehmen alle Postämter, die Land-
briefträger, unsere Ausgabestellen und die Geschäfts-
stelle, Brückenstraße 34, entgegen.

Stimmungsbild aus dem Reichstage.

(Nachdr. verb.) nh. Berlin, 27. Oktober

Der Zolltarif wird Wahlparole! Das wird mit jedem Tage deutlicher, und die Vorgänge während der heutigen Verhandlung lassen es als eine unumstößliche Gewissheit erscheinen. Um dieser Lage auch äußerlich Rechnung zu tragen, haben sich die Parteien der Linken darüber geeinigt, nach Abschluß der Diskussion und nach Abstimmung über die Viehzölle, die zweifellos zur Annahme der von der Regierung gleichfalls für unannehmbar erklärten Mindestsätze führen wird, einen Antrag auf Beratung der Weiterberatung zu stellen, da diese namentlich bei der Divergenz zwischen den Beschlüssen des Hauses und den Erklärungen der Regierung doch zwecklos sei und nur ganz unnützer Weise die Zeit des Reichstages in Anspruch nehmen. Der Reichstag soll nach diesem Vorschlage seine Sitzungen überhaupt abbrechen und von Neuem in die Ferien gehen, um erst nach Vorlegung des Etats zur Erledigung desselben zusammenzutreten. Daß dieser Antrag, der gestern vorbereitet wurde, und auf den Dr. Pachnicke in seiner Rede bereits Bezug nahm, angenommen wird, dürfte kaum zu erwarten sein, da die Regierung, die ja gestern erst durch den Mund des Herrn von Podbielski ihre unentwegte Hoffnung auf ein Zustandekommen des Tarifs ausdrückte ließ, sich unter allen Umständen dagegen sperren wird und da auch die Mehrheitsparteien noch keine Lust bezeigen dürften, jetzt schon die Flinte ins Korn zu werfen. Uebrigens werden auch die Nationalliberalen diese Taktik, vorläufig wenigstens, nicht mitmachen, denn sie ließen heute noch durch ihren Redner ausdrücklich erklären, daß es ihnen hauptsächlich darauf ankomme, "die Vorlage ordnungsmäßig und prompt, d. h. so schnell wie möglich" zu erledigen. Der verhältnismäßig über Erwarten glatte Fortgang, den die Verhandlungen bis jetzt genommen haben, obwohl gerade die allernötigsten Dinge zur Beratung standen, hat auf diesen Stellen Hoffnung erweckt, die aber keine tatsächliche Unterlage haben. Erst wenn eine Zeit lang eine Probe auf das gestern von mir aufgestellte Rechenexempel gemacht sein wird, werden die Hoffnungen allmählich verfliegen und wird es von selbst zu einer Versumpfung der Beratungen kommen.

Wie wenig die Hoffnungen der Regierung auf ein Zustandekommen des Zolltariffs berechtigt sind, zeigte wieder recht deutlich die äußere Signatur der heutigen Sitzung. Der Besuch war ebenso schlecht, vielleicht noch schlechter wie am Sonnabend. Wenn man nun auch berücksichtigt, daß heute Blau-Montag war und wohl mit Recht annimmt, daß der Besuch morgen besser sein wird, so sind die Aussichten doch schlimm genug. In der Mittwochssitzung freilich, in der es voraussichtlich zur Entscheidung über die Viehzölle und über den Beratungsantrag der Linken kommt, wird das Haus wohl sicherlich gut beschlußfähig sein, aber dann wird es höchstwahrscheinlich furchterlich.

Die heutige Fortsetzung der Beratung über die Viehzölle und die Fleischnot brachte als interessantesten Punkt die Jungferneide des westpreußischen Bundeshäuplings Herrn von Oldenburg-Jauch. Er sprach fließend und gewandt und vertrug sich sogar bis zu der Auseinandersetzung, daß die Mindestzölle die Bedeutung eines Misstrauensvolums gegen die Regierung hätten und auch haben sollten. Abg. Dr Müller-Sagan (fr. Bp.) knüpfte an eine Neuerung Bebels vom Sonnabend an und sprach über die

schlechte Besoldung der beamteten Tierärzte. Sodann erörterte er die Frage der Fleischnot. Er wies an der Hand statistischer Zahlen nach, daß die inländische Viehproduktion nicht im Stande sei, den Bedarf der deutschen Bevölkerung zu decken! Wie groß die Fleischnot sei, gehe insbesondere daraus hervor, daß in den ersten 9 Monaten dieses Jahres der zollfreie Grenzverkehr in Fleisch, das bekanntlich von je einer Person nur in einer Menge von zwei Kilogramm zollfrei eingeschafft werden darf, einen früher nie erreichten Umfang angenommen habe. Von einer künstlichen Wache könne angefangen der Thatsache, daß Preissteigerungen gleichmäßig in ganz Deutschland eingetreten seien, keine Rede sein. Die einseitige agrarische Gesetzgebung zu Gunsten des Körnerbaues, der Spiritus- und Zuckerproduktion habe ein gut Teil Schuld daran, daß die inländische Viehzucht den heimischen Bedarf nicht decken könne. Redner folgerte aus alledem, daß vorbehaltlich der nötigen Rauten, die Definition der Grenzen für die Schweineeinfuhr namentlich in weiterem Umfang erfolgen müsse und betonte, daß die Freisinnige Volkspartei gegen die Minimalzölle sowohl wie gegen jede Erhöhung der Viehzölle und Fleischzölle stimmen werde.

Der andere liberale Redner, Dr. Pachnicke (fr. Bgg.), sprach entgegen dem Abgeordneten Dr. Samler (natl.), der noch auf ein Zustandekommen des Tarifs hoffte, die Erwartung aus, daß der Tarif in kürzester Zeit scheitern werde. Die beiden Zentrumsredner Dr. Spahn und Becker verteidigten die Stellungnahme der Mehrheitsparteien, ohne neue Momente vorzu bringen.

Hierauf vertagte sich das Haus auf Dienstag mittag 12 Uhr.

Deutsches Reich.

Der Kronprinz von Dänemark ist gestern nachmittag auf der Wilhelmsstation eingetroffen. Als der Zug um 4 Uhr 50 Minuten einlief, spielte die Musik die dänische Nationalhymne. Der Kaiser in der Uniform des Leibgardehusaren-Regiments mit dem Bande des Elefantenordens trat an den Wagen heran, dem der dänische Kronring in der Uniform seines Husaren-Regiments, über der er das Band des Schwarzen Adler-Ordens trug, entstieg. Die Begrüßung der hohen Herrschaften war sehr herzlich. Sie küssten sich gegenseitig auf beide Wangen. Nach Vorstellung der anwesenden Prinzen schritt der Kaiser mit seinem Gaste die Front ab und nahm sodann den Vorbeimarsch der Truppen ab. Darauf bestiegen der Kaiser und der Kronprinz den kaiserlichen Wagen und fuhren, eskortiert von einer Schwadron des Leibgardehusaren-Regiments, nach dem Neuen Palais, wo abends 8 Uhr in der Jaspissgallerie Tafel stattfand.

Dem Kronprinzen von Dänemark widmet die "Nord. Allg. Blg." folgenden Begegnungsartikel: "Seine Königliche Hoheit Kronprinz Friedrich von Dänemark trifft als Guest unseres Kaiserpaars in Potsdam ein. Die Nachricht von diesem willkommenen Besuch des dänischen Thronfolgers wird als ein Zeichen vor trefflicher Beziehungen zwischen unserem Kaiserhause und der dänischen Königsfamilie um so mehr allseitig mit Genugthuung begrüßt werden, als es bekannt ist, daß Seine Majestät der Kaiser ihr König Christian die Gesinnung aufrichtiger Verehrung hegt. Das Deutsche Reich, das seinem innersten Wesen nach auf der Achtung der Rechte aller darin vereinigten Staaten beruht, ist auch für die an seine Grenzen reichenden fremden Staaten ein sicherer und treuer Nachbar. Es ist der Wunsch des Kaisers und der Nation, der hohe Guest möge durch seinen Besuch auf deutschem Boden in der Überzeugung bestärkt werden, daß in Deutschland überall die Neigung und der feste Wille bestehen, die Freundschaft mit Dänemark im Interesse beider Mächte andauernd zu pflegen."

Im Befinden des Abg. Rickert ist erfreulicherweise eine weitere Besserung zu verzeichnen. Professor Rickert aus Freiburg, der

am Freitag an das Krankenlager des Vaters geeilt war, ist gestern wieder abgereist, da ihm die Aerzte versicherten, daß eine unmittelbare Lebensgefahr für den Patienten zur Zeit nicht besteht.

Der Reichstagssabgeordnete Justizrat Rintelen ist, wie der "Germ." mitgeteilt wird, wegen seines Schwächezustandes noch nicht in der Lage, an den parlamentarischen Verhandlungen teilzunehmen.

Kaisermanöver 1903. Die nächstjährige Kaisermanöver sollen, wie die "Deutsche Warte" aus sicherer Quelle erfährt, nach den bisher getroffenen Dispositionen zwischen den beiden jährlichen Korps (12. und 19.) und dem 4. preußischen Armeekorps stattfinden. Die Standorte der Generalstabskommandos sind Dresden, Leipzig und Magdeburg. Das 19. (sächsische) Korps besteht aus der 24. und 40. Division, von denen voraussichtlich die erste (Leipzig) dem 4. Korps und die letztere (Chemnitz) dem 12. Korps während der Kaisermanöver zugeteilt werden wird. Das Manövergelände erstreckt sich in der Hauptfläche zwischen Leipzig und Magdeburg, und zur Ablösung der Kaiserpause ist der Truppenübungsplatz Zeithain in Aussicht genommen.

Die weitere parlamentarische Verhandlung des Zolltarifs. Zwischen den freisinnigen Parteien und der Sozialdemokratie ist nun eine Einigung dahin erzielt worden, daß nach der Abstimmung über die Viehzölle der Antrag auf Ausschaltung der Zolltarifberatung gestellt werden wird. Zur Abstimmung über die Viehzölle dürfte es am Mittwoch kommen. Der Antrag wird gestellt, weil die Linke eine Weiterberatung für ungültig hält, so lange die Divergenzen zwischen Regierung und Mehrheitspartei bestehen. Sehr zweifelhaft ist es freilich, ob der Antrag bei der Mehrheit Anklang finden wird. Bis jetzt liegt nicht das geringste Anzeichen vor, daß die Mehrheitsparteien dem Antrag zustimmen werden.

Zu den Trakehner Zuständen bemerkten sogar die "Berl. Neuest. Nachr.": Wenn deutsche Zeitungsleser etwa solche Dinge aus Russland oder Österreich-Ungarn erzählen, so würden sie das Blatt kopfgeschütteln bei Seite legen und befriedigt ausruhen: Gott sei Dank, bei uns ist doch dergleichen nicht möglich. Leider ist es doch möglich, und zwar in einem Umfang, der überall berechtigtes Erstaunen wachruft. "Um auffälligsten ist jedenfalls die Zurückhaltung der Regierungsinstant in Gumbinnen, und es dünkt uns an der Zeit, daß in einem Geschäftskreise, in welchem solche Zustände Jahre lang möglich sind, alsbald 'furchterliche Musterung' gehalten werde."

Als Zeitalter der Wortfülle und der Thatenarmut kennzeichnet die "Deutsche Tageszeitung" die Geschichte des letzten halben Menschenalters: "Es ist selten in einer so kurzen Zeit so viel gesprochen, verkündet, angespielt, geplant — und so wenig ausgeführt, erledigt, gethan werden, wie in der jüngsten Vergangenheit. Die Worte atmen wohl Stärke und Entschlossenheit; aber der ganze Atem erschöpft sich in Worten. Die Entschlussfähigkeit ist gewöhnlich schon verpufft, wenn sie zum Entschluss werden soll. Nachhaltigkeit, das eigentliche Zeichen männlicher Kraft, wird vergebens gesucht. Was man heute als unbedingt notwendig bezeichnet, läßt man morgen sang- und klanglos fallen. Wovon gestern alle Welt voll war, davon schweigt heute des Sängers Höflichkeit. Man greift an und läßt, wenn es nicht geht, die Hand davon. Man steckt Schlappen über Schlappen ein und lebt nach dem Grundsatz: Es geht auch so."

Zu der Fesselung des Redakteurs Hoffmann in Kattowitz wird der "Bresl. Blg." geschrieben: Redakteur Hoffmann, der an dem "Gornoslawac" verantwortlich zeichnete, verbrachte in Kattowitz eine Gefängnisstrafe wegen Beleidigung des Lehrerstandes. Vier Tage, bevor er diese Strafe abgesessen, wurde ein neuer Termin

gegen ihn wegen Beleidigung der Beuthener Polizei angezeigt. Zu diesem Termin ist Hoffmann mit einem Untersuchungsgespannen, der dann wegen Sittlichkeitserbrechens zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt wurde, zusammengezogen vom Bahnhof Beuthen bis zu dem dortigen Gerichtsgebäude durch die Straßen der Stadt geführt worden. Das "Oberchl. Tagebl." berichtet noch: Als Hoffmann den Beamten darauf aufmerksam machte, daß er nur wegen Presvergehen verurteilt sei und nur noch wenige Tage abzusitzen habe, daher ein Fluchtverdacht ausgeschlossen sei, meinte der Beamte, es würde Hoffmann noch öfter passieren, daß er gefesselt werden müsse.

Die Ansiedlung von Büren in Deutsch-Ostafrika scheint, wenn auch noch vereinzelt, zur Thatsache werden zu wollen. In ihrer letzten Nummer vom 27. September berichtet die "Deutsch-Ostafrik. Zeitung": Die beiden Büren Gebrüder Ueckermann, die vor einigen Wochen von Tanga aus ins Janere reisten, um dort einen zu Ansiedlungszwecken geeigneten Platz aufzufinden zu machen, sind nach erfolgsvoller Expedition wieder nach Daressalaam zurückgekehrt und beabsichtigen, am 1. Oktober mit dem "Kanzler" nach Südafrika zu fahren, um ihre Familien abzuholen und auch anderen Büren die Ansiedlung in Deutsch-Ostafrika zu empfehlen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Kaiser Franz Joseph in Gefahr. Aus Wien wird berichtet: Als der Kaiser Montag morgen von Schönbrunn nach der Hofburg fuhr, wurde das Handpferd der Equipage an der Ecke der Babenberger- und Ringstraße schwer. Der Kaiser konnte den Wagen, ohne Schaden zu nehmen, verlassen und begab sich in Begleitung seines Flügeladjutanten zu Fuß nach der Hofburg.

Frankreich.

Ausständige Hafenarbeiter drangen in Rochefort in eine Werkstatt ein und zwangen die dort beschäftigten Arbeiter, die Arbeit niedergelegen. Später zertrümmerten die Ausständigen die Scheiben in den Büros der Schiffsmakler. Die Polizei schritt ein und sorgte dafür, daß das Ausladen der Schiffe ordnungsgemäß vor sich ging. — In Marseille haben die Kohlenarbeiter sämtlich die Arbeit wieder aufgenommen.

England.

König Eduard hielt gestern eine Parade über 3000 Mann Horse Guards ab, die in Afrika gedient haben. Dabei richtete er eine Ansprache an die Mannschaften, in welcher er sie zu der Haltung beglückwünschte, die sie während des langen, harten Feldzuges bewiesen hätten. Der König fügte hinzu, die heutige Parade habe ihm anstrengendste Befriedigung gewährt und es sei unmöglich, zu wünschen, eine tüchtigere Truppe zu sehen.

Chamberlain reist nach Südafrika. Wie schon gestern telegraphisch gemeldet, wird Chamberlain im letzten Teil des Novembers Südafrika besuchen. Der "Standard" bemerkt hierzu, die geplante Reise des Kolonialministers Chamberlain beweise ebenso die Gründlichkeit, mit welcher Chamberlain das Werk der Konsolidierung des britischen Reiches durchführe, wie auch sein Verständnis für die Verworrenheit und Schwierigkeit der in Südafrika zu lösenden Aufgaben. Die ganze Zukunft Südafrikas hängt größtenteils ab von den Ergebnissen dieser bedeutungsvollen Reise. Zum ersten Male in der modernen Kolonial-Geschichte Englands habe das Kabinett eines seiner Mitglieder abgeordnet, damit es selbst sich die Dinge anschau, anstatt sich auf Mitteilungen von Untergebenen zu verlassen. Die Reise Chamberlains werde einen Meilenstein bilden und eine neue Ära in der Verwaltung des britischen Reiches eröffnen. — "Daily Telegraph" bemerkt jetzt, wo Chamberlain einmal einen Präzedenzfall geschaffen, könne man kaum noch bezweifeln, daß der Besuch auf andere Kolonien ausdehnen werde. Der Besuch scheine geeignet, das Mutter-

land und die Tochternationen noch enger zu verbinden und die Reichseinheit zu fördern. — „Daily News“ schreiben, Chamberlain gehe nicht einen Augenblick zu früh. Die Lage in Südafrika sei das denkbar wildste Chaos, im ganzen Lande herrsche Verwirrung; Unzufriedenheit und Isoliertheit gewinnen die Oberhand. — Das heißt mit anderen Worten, daß die Chamberlainsche Kriegspolitik selbst nach erfochtenem Siege einen völligen Zusammenbruch erlitten hat. Südafrika ist nicht beruhigt, die Unzufriedenheit dort nimmt zu, und verantwortlich für dieses Chaos, all dieses herzerreißende Elend ist in erster Reihe Herr Chamberlain.

Dewets Heimreise. Wie das „Reutersche Bureau“ erfährt, wird Dewet am nächsten Sonnabend die Rückreise nach Südafrika antreten. Dewet sagte, Botha und Delarey beabsichtigten noch, Amerika zu besuchen.

China.

Zur Räumung von Schanghai meldet die „Times“ aus Peking: Die Bedingungen, die Deutschland und Frankreich für die Räumung Schanghais aufgestellt haben, sind nahezu die gleichen. Erstens betont Deutschland, es wollte, da die Besetzung und die Räumung von Schanghai gemeinschaftlich geschahen, auch an jeder späteren Besetzung teilnehmen. Zweitens soll China sich verpflichten, keiner anderen Macht irgend welches Vortzugsrecht politischer, militärischer maritimer oder wirtschaftlicher Natur im Yangtsethal zu gewähren, wobei die Bestimmung befreit die ökonomischen Vorrechte sich nur auf Staaten, nicht auf Einzelpersonen bezieht. Drittens soll China sich verpflichten, keiner anderen Macht das Recht einzuräumen, irgend einen Punkt am Yangtse zu besetzen, der den Fluss unterhalb oder oberhalb Schanghais beherrscht. Die französischen Bedingungen sind ähnlich, nur erklärt Frankreich in der ersten Bestimmung mit geringerer Deutlichkeit, daß es sich im Falle einer späteren Besetzung die Freiheit seines Handelns vorbehalte, und in dem zweiten Punkte fehlt die Erwähnung wirtschaftlicher Vorteile ganz. China hat am 15. Oktober beiden Gesandtschaften die formelle Annahme dieser Bedingungen bekanntgegeben.

Amerika.

Roosevelts Botschaft an den Kongress wird, wie dem „Standard“ aus Washington berichtet wird, eine Verstärkung der Offensivekraft, die jeder nur auftretenden plötzlichen Entwicklung gewachsen ist, empfehlen. Die Botschaft wird außerdem einen Plan für eine Revision des Zolltariffs durch eine Kommission enthalten, welche Vorschläge darüber machen soll, welche Artikel zu ändern sind. Andere Artikel wird der Kongress überhaupt nicht in Erwägung ziehen. Somit sollen Handelsstörungen lediglich auf diejenigen Artikel beschränkt sein, welche durch die von der Kommission ausgewählten Artikel betroffen werden.

Afrika.

1100 schwarze Hafenarbeiter sind in Kapstadt in den Ausstand getreten, weil ihnen das dortige Hafenamt bekannt gab, daß die Löhne von 54 Pence auf 42 Pence herabgemindert werden. Die Schiffsfahrt erleidet hierdurch eine Stockung.

Provinzielles.

Gollub, 28. Oktober. In Eglisewo brante ein Einwohnerhaus des Besitzers Thomas Jastrzemski nebst Scheune und Stall ab. Sieben Schweine sind mitverbrannt. Einer der beiden Hausbewohner bemerkte, daß in einer geretteten Uhr der in ihrem Gehäuse aufbewahrte Barbetrag von 60 Mark fehlte. Der Gendarm stellte fest, daß sich die Flurnachbarin das Geld noch vor dem Brande angeeignet hatte. Hierdurch hat sich auf letztere auch der Verdacht der Brandstiftung gelenkt.

Briesen, 27. Oktober. Der „reiche Onkel von Wallitsch“, so wurde der 1500 Morgen große Wallitscher Wald genannt, ist dem Untergange geweiht. Seinen Namen erwarb er durch einen der früheren Besitzer von Wallitsch, welchem er sehr oft, wenn dieser in Geldnöten war, eine Reihe seiner Stämme zum Opfer bringen mußte. Der heilige Besitzer hat den stark gelichten Wald an die Holzfirma Jossé in Posen zur Abholzung verkauft.

Grandenz, 27. Oktober. Eine männliche Linde ist am Sonnabend am hiesigen Weichselufer, in der Nähe des Hafens, ange schwemmt worden. Der Mann trug ein graues Jackett, hatte einen Schnurrbart und glückliches Haupthaar.

Rosenberg, 27. Oktober. Den Herren Kreis sekretär Jahn und Kaufmann Otto Schulz von hier wurde die Rettungsmedaille am Bande verliehen. Der Handlungsgehilfe Stoschinski hatte sich beim Boden am 4. Juli zu weit vom Ufer unseres Stadthees gewagt und versank im Wasser. Herr Kreissekretär Jahn schwamm sofort dem Ertrinkenden zu Hilfe, wurde jedoch von diesem so fest umklammert, daß beide in die Tiefe sanken. Mit Entschlossenheit machte sich nun Herr Schulz ans Rettungswerk, und nach großer Mühe gelang es ihm, beide Personen ans Ufer zu schaffen.

Guttstadt, 27. Oktober. Im nahen Dorfe Klingerwalde bemerkte der Besitzer Albert Hippler am 24. d. M. morgens eine kleine Blase auf der Unterlippe, die er mit einer Nadel öffnete. Bald darauf mußte er wegen großer Schmerzen und einer starken Geschwulst ärztliche Hilfe nachsuchen und gestern ist er infolge Blutvergiftung gestorben.

Rietenburg, 27. Oktober. Einen schweren Unfall erlitt Sonnabend der Besitzer Pawelecki in Mahren. Mit seiner Tochter beim Häckelschneiden beschäftigt, glitt er mit einem Fuße aus, was zur Folge hatte, daß ihm an der linken Hand vier Finger glatt abgeschnitten wurden.

Tiegenhof, 27. Oktober. Das sechsjährige Söhnchen des Arbeiters Jakob Fasli hier selbst wurde heute von einem Rollwagen überfahren. Da die Lunge erheblich verletzt ist, wird an dem Auskommen des Kindes gezweifelt.

Dirschau, 27. Oktober. Auf Anordnung des Herrn Eisenbahministers ist von jetzt ab auf dem hiesigen Bahnhof ein Sanitätszug stationiert. Derselbe besteht aus zwei Wagen mit der Aufschrift: „Hilfszug Dirschau. Arztwagen! Gerätewagen!“ Beide Wagen sind mit dem roten Kreuz versehen. Der Arztwagen enthält in Spinden alles zur Operation erforderliche Verbandzeug, sogar zwei Flaschen Kognak nebst Korkenzieher, ferner 8 Betten, Seziertisch und Stühle. Der Wagen kann sowohl mit Gas wie durch Dampf geheizt werden; zur Beleuchtung dient Gas. Der Gerätewagen enthält die bei Eisenbahnunfällen notwendigen Geräte, sowie genügenden Raum für die Begleitungsmaatschaften.

Elbing, 27. Oktober. Der Conradswalder Mordprozeß hat in der Sonnabendverhandlung trotz der umfassenden Dauer der leteren nicht gerade viel Erhebliches zu Tage gefördert. Die Angehörigen der Angeklagten sind erklärlicherweise bemüht, die Unschuld derselben durch allerhand Alibiweisversuche darzuthun, die freilich nicht gerade mit Glück unternommen werden. Das Ganze trägt zu sehr den Stempel planmäßiger Verabredung und wohlerwogener Mache, als daß es den belasteten Männern wirklich hilfreich werden könnte. Bei der Vernehmung der Frau Veronika Kaminiski, der Gattin des Hauptangeklagten, veranlaßt die Dreistigkeit, mit der die Zeugin offenkundige Lügen zu Tage fördert, den sonst sehr langmüttigen Vorsitzenden zu einem Ausrufe heller Entrüstung, dem sich der eine Geschworene, Oberst Müller-Alteiche, anschließt. Eine ganze Reihe von Zeugen geht überhaupt mit der Wahrheit in einer Weise leichtfertig um, daß sie von Glück sagen können, daß der Gesetzgeber sie als Verwandte der Angeklagten vor dem Ende geschützt hat. Heute Abend dürfte die Verhandlung zu Ende gehen, die in jedem Falle einen Blick in einen Abgrund sittlicher Verwahrlosung gewährt hat, wie man ihn in ländlicher Einsamkeit sonst kaum zu suchen pflegte.

Danzig, 27. Oktober. In einem Streit wurde dem Arbeiter Kutschella in Ohra von den Arbeitern Gebrüdern Liebau der Hals vollständig durchschnitten. Die beiden Thäter konnten ergriffen werden. Der Verletzte ist tot. Der Arbeiter Otto Liebau, bei dem noch das blutige Messer gefunden wurde, scheint der Hauptthäter zu sein. — Fast zu gleicher Zeit fand in Ohra am Schönfeldischen Weg eine Messerstecherei statt, bei der die Beteiligten mehr oder weniger erheblich verwundet wurden.

Bütow, 27. Oktober. Am Freitag verringlückte der Eisenbahnarbeiter Neck aus Bütowchen auf dem Eisenbahngelände. Im Krankenhouse mußte ihm ein Arm abgenommen werden. — Die Beerdigung der fünf Opfer des Mordebusen Bentin fand Freitag nachmittag auf dem evangelischen Friedhof zu Klesting statt. Zur Teilnahme an dem Trauerzuge hatten sich aus Bütow, Stolp und den umliegenden Dörfern Damerow, Klesting, Naszin etc. eine sehr große Zahl Beidtragender, Männer und Frauen, eingefunden.

Braunsberg, 27. Oktober. Ein liebloser Vater ist der Arbeiter Hermann Aspodin hier selbst. Erst 23 Jahre alt, ließ er sich bis jetzt von seiner Ehefrau ernähren, während er die Werkstage zu Feiertagen mache. Da ihm im Juni d. J. ein Kind geboren wurde, mußte die Frau den Erwerb einstellen. Das ärgerte den Vater. Das Kind wurde dafür in rohster Weise gemisshandelt. Von Seiten der Nachbarn ist die Sache zur Anzeige gebracht worden.

Insterburg, 26. Oktober. Der schlafende Ulan Bernicker, der etwa 8 Monate im Garnisonlazarett in ärztlicher Behandlung war, ist vor einigen Tagen zu seinem Truppenteil entlassen worden. Sein Zustand läßt immer noch zu wünschen übrig. Er kann sich nur an Stöcken fortbewegen.

Komintern, 27. Oktober. Ein riesiger Felsblock, wie er weit und breit nicht zu finden sein dürfte, befindet sich in der Wolfschlucht bei Warkallen. Die Oberfläche des Steines beträgt an 50 Meter. Ein Sprengen des Blocks ist bisher nicht gelungen, wie auch die Tiefe bei Grabversuchen nicht abgemessen werden konnte. Aus einer vom Blitzschlag verschwachten Spalte ist eine Eiche hervorgewachsen.

Vorher diente er den Waldbesuchern bei festlichen Gelegenheiten als Tanzplatz.

Inowrazlaw, 27. Oktober. Um die Heranbildung von Baumaterialien, Maschinen, Kesseln etc. für die Gasanstalt zu erleichtern und zu billigen, wird der Magistrat ein Privatanschluß geleistet von dem Bahnhof nach der neuen städtischen Gasanstalt bauen lassen.

Bromberg, 27. Oktober. Mit der Frage der Errichtung einer landwirtschaftlichen Hochschule in Bromberg werden sich am Mittwoch in einer gemeinsamen Versammlung bei Wichter der Hausbesitzerverein und der Bürgerverein beschäftigen, und zwar soll eine Petition an das Staatsministerium vorgeschlagen werden.

Wreschen, 27. Oktober. Die gerichtlichen Untersuchungen in Sachen der Flucht der Nepomucena Piasecka und Frau Bednarowicz dauern weiter fort. Haussuchungen finden fortwährend bei den verschiedenen Mitgliedern des Komitees statt, welche den von Polen und Russen zusammengebrachten Fonds für die Wreschener veraltet haben. Die gerichtlichen Verhöre finden heute statt.

Janowitz, 27. Oktober. In der Nacht zum Sonntag hat sich in dem Gartengarten zu Sarbinowo nach einem Streite mit seinem Vater der 21jährige blonde Bürstenmacher Ciesielski erschossen.

Jastrow, 27. Oktober. Gestern morgen brannten auf dem Gehöft des Ackerbürgers Krenich die Scheune mit Inhalt und ein Stall, aus welchem das Vieh noch gerettet werden konnte, vollständig nieder. Es wird böswillige Brandstiftung vermutet.

Lokales.

Thorn, den 28. Oktober 1902.

Tägliche Erinnerungen.

29. Oktober 1790. Diezweg, Pädagog, geb. (Siegen). 1873. König Johann von Sachsen †.

Personalien. Der Rechtskandidat Ernst Judel aus Schweb ist zum Referendar ernannt und dem Amtsgericht in Neuenburg zur Beschäftigung überwiesen worden.

Personalien beim Militär. Zu Unterärzten des Friedensstandes sind die Studierenden Clemm beim 1. Weipr. Feldartillerie-Regiment Nr. 35 und von Ottenberg beim Deutsch Ordens-Infanterie-Regiment Nr. 152 ernannt. — Der Ober-Zahlmeister Koch von der 1. Abteilung 1. Ostpreußischen Feldartillerie-Regiments Nr. 16 ist zum 3. Bataillon Infanterie-Regts. Nr. 44 versetzt, der Zahlmeister Fischer ist der reitenden Abteilung 1. Westpreußischen Feldartillerie-Regts. Nr. 35 zugewiesen.

Der heutige 28. Oktober, Simon und Juda, bildet die Grenzmarke zwischen Sommer und Winter. Nun wird es draußen kalt und rauh, und die Vorboten der eisigen Jahreszeit stellen sich ein. Simon und Juda, von denen uns die Legende erzählt, daß sie gar eisig das Evangelium gepredigt, mußten den qualvollen Märtyrertod erleiden. Simon wird meist mit einer Säge abgebildet, das Attribut des andern ist eine Keule. Auf der Alm leitet der Tag Simon und Juda die sogenannte Schoppwoche, d. h. die legten 8 Tage ein, die Semer und Semerinnen oben in der Gebirgs Welt zu bringen. Da wird dann einmal die Arbeit eingestellt und dem Bergmännchen gehuldigt. Man schmaust und zecht, tanzt und singt, und die Alm hält vom besten Jubel der kernigen Naturkinder wieder.

St. Simon ist auch der Patron der Pantoffelhelden, denn am St. Simonstage, sagt ein Wort, soll kein Mann seiner Frau widersprechen. An einigen Orten, z. B. in Reichenbach, wird der Tag Simon und Juda unter allerlei kirchlichen Bräuchen begangen.

Ver sicherungspflicht für Polizei sergeanten. Nach einem Beschuß des Reichs-Versicherungs amtes ist ein von einer preußischen Stadtgemeinde zwar auf Lebenszeit, aber ohne Anspruch auf Pension angestellter Polizei sergeant nicht pensionsberechtigt und daher nicht gemäß § 4 Abs. 1 des Invaliden-Versicherungs-Gesetzes von der Versicherungspflicht befreit gewesen.

Kollekte. Am Reformationsfest (Sonntag, den 2. November) wird in allen evangelischen Kirchen unserer Provinz eine Kollekte zu Gunsten des Hauptvereins der deutschen Luther-Stiftung eingezammt.

Gestellung der Geldbestände bei den Postkassen. Auf Anordnung des Reichs-Postamts haben am 31. Oktober sämliche Postkassen die vorhandenen Geldbestände nach den einzelnen Geldsorten festzustellen. Die Ober-Postdirektionen haben das Ergebnis dem Reichs-Postamte mitzuteilen.

Unbestellbare Postsendungen. Daß die wiederholten Hinweise in der Presse auf die Notwendigkeit einer genauen und vollständigen Adressierung der Postsendungen noch immer nicht genügend beachtet werden, ergibt die überaus große Zahl der unbestellbaren Postsendungen. Nach der soeben erschienenen Post- und Telegraphenstatistik sind im Jahre 1901 über eine Million (1328 183) Postsendungen — Briefe, Postkarten, Drucksachen usw. — der Verlustung anheimgefallen, weil sie weder an die Empfänger bestellt, noch an die Absender zurückgegeben werden konnten. Von den endgültig unbestellbaren Postsendungen bilden die Postkarten das Hauptkontingent mit 923 533 Stück, während die Zahl der unbestellbaren Briefe nur 295 721 betragen hat.

Westpreußischer Lehrer-Emeriten-Unterstützungsverein. Der Westpreußische Lehrer-Emeriten-Unterstützungsverein hat am 30. September sein 39. Vereinsjahr beendet. Die Einnahmen betrugen zusammen 2077,85 Mt. Herausgabe wurden an Unkosten 488,60 Mt. Der Überschuss betrug somit 1589,25 Mt. Hier von wurden statutgemäß ein Zehntel in Höhe von 159,25 zu dem Stammkapital geschlagen, welches sich dadurch auf 6298,87 Mt. erhöht. Die verbleibenden neun Zehntel in Höhe von 1430 Mt. wurden an hilfsbedürftige Lehrer-Emeriten unserer Provinz verteilt. Es wurden 19 Emeriten in Höhe von 20 bis 150 Mt. bedacht.

Zur Ausbildung von Turnlehrerinnen wird am 1. April 1903 ein etwa 3 Monate währende Kursus in der königlichen Turnlehrerbildungsanstalt in Berlin beginnen. Meldungen der in einem Lehramt stehenden Bewerberinnen sind bei der vorgesetzten Dienstbehörde spätestens bis zum 15. Januar f. J. zu Meldungen anderer Bewerberinnen bei derjenigen Regierung, in deren Bezirk die Betreffende wohnt, ebenfalls bis zum 15. Januar f. J. anzubringen. Die 1903 in Berlin abzuholende Turnlehrerprüfung wird am Montag, den 23. Februar, ihren Anfang nehmen. Meldungen sind bis zum 1. Januar 1903 anzubringen.

Die Raubvogelschuhprämie für 1902 ist vom Verband deutscher Brietaubenliebervereine von 2000 auf 2400 Mark erhöht worden. Die Fänge sind in gut gedrehtem Zustande bis Ende November d. J. an den Geschäftsführer des Verbandes Herrn W. Oerdelmann in Hannover einzuliefern. Es werden nur Fänge von Wandersfalken, Hühnerhabichten und Sperberweibchen prämiert. Die ausgezahlten 2400 Mark werden auf alle eingehenden Paare gleichmäßig verteilt. Für jedes Paar Wandersfalkenfänge wird eine Zusatzprämie von 1 Mark vorab bewilligt.

Ausweise zur Erlangung von Fahrpreismäßigung zu milden Zwecken. Die noch im Besitz von Vereinen etc. befindlichen alten Ausweise zur Erlangung von Fahrpreismäßigung zu milden Zwecken können neben den neuen Vordrucken noch bis Ende Juni 1903 benutzt und dann bis Ende Juni 1904 bei der Fahrkarten-Ausgabestelle Danzig Hauptbahnhof auf Antrag kostenlos umgetauscht werden.

Die Warschau-Kalischer Bahn. Die vor einigen Tagen von einem russischen Blatte verbreitete, auch von uns wiedergegebene Nachricht, daß zwischen den preußischen und russischen Behörden Einigung betrifft der Herstellung des Anschlusses der neuen Bahn an das preußische Staatsbahnnetz erfolgt sei, erweist sich jetzt als unrichtig. Es steht fest, daß Verhandlungen seitens der Preußischen Eisenbahnverwaltung — zu deren Delegaten diese wichtige Angelegenheit gehört — seit Januar mit den russischen Eisenbahnbehörden nicht gepflogen wurden.

Gewinner gesucht. In auswärtigen Blättern finden wir ein Inserat, durch welches der unbekannte Inhaber des Loses Nr. 99 494 der „Königsberger Lotterie“, welches derselbe kurz vor derziehung bei dem Hauptlotteriekäfer G. Dammann in Braunschweig gekauft hat, aufgefordert wird, den auf dieses Los gesunkenen Hauptgewinn von 25 000 Mk. gegen Einreichung des Gewinnloses in Empfang zu nehmen.

Zum Konzert des Männergesangvereins „Liederfreunde.“ Über den Baritonisten Herrn Hans Hielscher - Breslau, welcher in dem am 2. November im Artushofsaale stattfindenden Konzerts des Männergesangvereins Liederfreunde als Solist mitwirkt, urteilt die Kritik sehr günstig. So lesen wir in der „Schlesischen Volkszeitung“: Herr Hans Hielscher, ein Schüler der rühmlich bekannten Paul'schen Gesangsschule, hat sich in der vorjährigen Saison durch ein eigenes Konzert vorteilhaft in die hiesige Musikwelt eingeführt. Ein ausgezeichneter Prüfstein für die Fähigkeit, von Herz zu Herz zu sprechen, stand an der Spitze des Programms, das Herr Hielscher seinem diesjährigen Liederabend zu Grunde gelegt hatte. Es war Beethovens Liederzyklus „An die ferne Geliebte.“ Die über dem ganzen Zyklus lagende wehmütige Grundstimmung wußte der Künstler gleich mit dem ersten Liede scharf zu fixieren, und er verstand es auch, sie bis zum Schlusse festzuhalten, obwohl er es sich nicht nehmen ließ, die einzelnen Nummern ihrem speziellen Sinne gemäß auszugestalten. So entwarf er mit dem zweiten Lied ein ungemein zartes, stimmungsvolles Bild der ländlichen Einsamkeit, mit der fünften Nummer aber gab er der darin ausgesprochenen Sehnsucht nach Vereinigung mit der Geliebten durch lebensvollen, dramatisch gesteigerten Vortrag packenden Ausdruck. Auch in technischer Hinsicht war, der Zyklus eine lobenswerte Leistung.

Besondere Erwähnung verdient namentlich die vornehme Behandlung der Aussprache. Mit den beiden Schubert'schen Liedern „Der Kreuzzug“ und „Alinde“ begab sich Herr Hielscher auf ein Feld, das schon von Wüllner beackert wurde. Er hat von diesem Vortragstelegramm unstreitig

manches gelernt, hütete sich aber, eine bloße Kopie der Wüllner'schen Auffassung zu geben, stellte vielmehr das gesangliche Element dem delamatorischen voran und that gut daran; denn sein edler, warm timbrirter Bariton klingt am schönsten, wenn er nicht zu prononziert behandelt wird. Von weiteren durchweg stimmungsvoll gesungenen Piecen heben wir noch Schumann's "Mondnacht" und Brahms' Romanze hervor. Erstere, wegen des schönen gebildeten Pianissimo, in dem sie vorgetragen wurde, und letztere, weil sie Herrn Hirsch's erwünschte Gelegenheit brachte, die schöne glänzende Höhe seines Organs wirken zu lassen.

Der deutsche Sprachverein eröffnet seine Winterthätigkeit am Donnerstag, den 30. d. Mts., abends 8½ Uhr mit einer Versammlung im Fürstenzimmer des Artushofes, bei der ein Vortrag über ein angiehendes Gebiet aus der altdutschen Sagewelt gehalten werden soll. Der Verein hält seine Sitzungen öffentlich ab, sodass auch Gäste, Damen und Herren, jederzeit sehr willkommen sind.

Der Vorschussverein hielt gestern abend bei Nicolai seine übliche Quartalsversammlung ab. Den Vorsitz führte Herr Fabrikbesitzer Kitterer. Einnahme und Ausgabe im 3. Quartal balanzierten auf 1.043 114,46 M. Die Aktiva betragen: Kassa-Konto 5897,93 M., Wechselkonto 821 270,11 M., Möbiliens-Konto 509,75 Mark, Giro-Konto 1000 M., Hypotheken-Konto 3335 M., Grundstück-Konto 362 M., Effekten-Konto 84 360,05 M., zusammen 916 734,84 M. Die Passiva betragen: Mitglieder-Guthaben-Konto 297 653,28 M., Darlehns-Konto 323 479,81 M., Sparkassen-Konto 139 852,02 M., Reservesfonds-Konto 34 536,74 M., Spezial-Reervesfonds-Konto 1901 1620,65 M., Überhobene Binsen-Konto 4760 M., Ueberschuss-Konto 26 083,02 M., zusammen 916 734,84 Mark. Die Zahl der Mitglieder betrug Ende des 2. Quartals 797, eingetreten sind im 3. Quartal 5, ausgereten 3, sodass ein Bestand von 799 Mitgliedern verbleibt. Zum Schluss der Versammlung wurde der Abschluss von 10 Mitgliedern beschlossen.

Stadtverordnetenwahlen. Eine Versprechung über die bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen soll Donnerstag abend 8 Uhr im großen Saale des Volksgartens stattfinden. Alle Wähler der Culmer Vorstadt und der Kolonie Weichsel sind zu derselben eingeladen.

Das rätselhafte Verschwinden der Krankenschwester Anna Struve ist immer noch nicht aufgeklärt.

Die Staatsanwaltschaft lässt jetzt durch große rote Plakate und durch Inserate bekanntgeben, dass der Verdacht, die Anna Struve sei das Opfer eines Verbrechens geworden, immer dringender geworden sei. Auf die Ermittlung des Thäters wird eine Belohnung von fünfhundert Mark ausgesetzt.

Von etwaigen Verdachsumständen ist dem Ersten Staatsanwalt unverzüglich Kenntnis zu geben.

Wie wir noch bei Schluß der Redaktion erfahren haben, sich gestern abend zwiezig Männer gemeldet, die in glaubwürdiger Weise ausgesagt haben, dass sie die Struve am Donnerstag abend gegen 8 Uhr gehabt haben, und zwar auf der Treppe, die von der Eisenbahnbrücke auf diesseitigem Weichselufer nach der Weichsel herunterführt. Dadurch gewinnt es wieder mehr den Anschein, als ob die Unglückliche selbst den Tod in den Fluten der Weichsel gefügt habe. Die Aussage des Herrn Eisenbahnsäntzen S., dass er die Struve 7 Uhr 28 Min. am Stadtbahnhof gesehen habe, würde durch diese neuerlichen Angaben nicht hinfällig sein. Vielleicht hat die Unglückliche um diese Zeit noch innerlich mit sich gekämpft und dann erst später, gegen 8 Uhr, den Entschluss gefasst, ihrem Leben selbst ein Ende zu machen. Die Ermittlungen hierüber sind jedoch noch nicht abgeschlossen, so dass etwas Definitives zur Stunde noch nicht schriftlich ist.

t. Gewichtsrevision. Auf dem heutigen Wochenmarkt revidierte die Polizei die Gewichte der Verkäufer und beschlagnahmte eine große Anzahl von Gewichten mit der Mängel, die selben beim Eichmeister prüfen zu lassen.

Eine Schaubudenstadt à la Dresdener Vogelwiese ist aus Anlass des Jahrmarktes auf dem Platz am Bromberger Thor errichtet worden. Die größte Anziehungskraft übt auf unsere Jugend ein großes, prächtig ausgestaltetes Karussell aus, das durch Hunderte von elektrischen Glühlampchen, die in allen Farben schimmern, erleuchtet wird. Außerdem sind zahlreiche Schaubuden aufgeschlagen, unter anderem auch wieder das beliebte Hund- und Katzentheater, das schon in vorheriger Woche auf dem Turnplatz verschiedene Vorstellungen gegeben hat.

Straffammer. Der Rentengutsbesitzer Rudolf Schulz aus Drüdenhof wurde wegen schwerer Urkundenfälschung in rechtlicher Verbindung mit wissenschaftlich falscher Anschuldigung zu 2 Jahren Zuchthaus und Chorverlust auf die Dauer von 4 Jahren verurteilt. Unter der Beschuldigung, auf dem Bahnhof Culmsee in der Nacht zum 21. März 1902 Steinbölzen und am 11. März 1902 einem Besitzer in Baweritz einen Sack Kartoffeln aus einer Miete gestohlen zu haben, betraf dann der Arbeiter Adalbert Troszynski aus Culmsee die Anklagebank. Auf Grund seines Geständnisses wurde er zu einer Gefängnisstrafe von 4 Monaten verurteilt. — In

der folgenden Sache hatte sich der bereits mehrfach wegen Eigentumsvergehen vorbestrafte Arbeiter Franz Kuschnierekow aus Culmsee gleichfalls wegen Diebstahls zu verantworten. Auch er war geständig. Der Gerichtshof sprach ihn des Diebstahls an einem dem Sattlermeister Stefanek in Culmsee entwendeten Kalbselle schuldig und erkannte auf eine Gefängnisstrafe von 3 Monaten. — Die Anklage in der nächsten Sache richtete sich gegen die Schiffsgeschäftsleute Switlik, Theophil Markowski, Martin Sadowski, Johann Skonecki und den Töpferlehrling Bladislaus Skonecki, sämtlich aus Thorn. Sie hatte das Vergehen der Körperverletzung zum Gegenstande. Am Abend des 22. Februar d. J. gerieten die Angeklagten Switlik und Johann Skonecki im Goethischen Gasthause hier, Coppernusstrasse, in Streit. Am Verlaufe desselben verließ Switlik den Johann Skonecki mit der Faust einen Schlag ins Gesicht, sodass der Gemüthhandel blutete. Der Inhaber des Geschäftes verwies dem Switlik darauf das Potat. Dieser entfernte sich auch bald nach ihm verließen aber auch die übrigen Angeklagten das Goethische Gasthaus. Auf der Bromberger Vorstadt trafen sie wieder mit dem Switlik zusammen, und hier entbrannte der Streit von neuem. Die Angeklagten Switlik, Markowski und Sadowski fielen über Johann Skonecki her und misshandelten ihn in hoher Weise. Johann Skonecki setzte sich zur Wehr und griff zum Messer, mit dem er dem Markowski einen Stich in den Kopf versetzte. Der Angeklagte Bladislaus Skonecki wollte sich an Switlik für die seinem Onkel Johann Skonecki zugefügte Misshandlung rächen. Er lauerte deshalb dem Switlik auf. Als sich ihm eine Person in der Dunkelheit näherte, glaubte er den Switlik vor sich zu haben. Er schlug auf diese Person mit dem Messer ein und verunstalte ihn an der Schulter. Der Gemüthhandel war jedoch, wie sich später herausstellte, nicht Switlik, sondern der Schiffsgeschäftsleute Lowicki von der Fischereivorstadt. Der Gerichtshof erkannte gegen Switlik auf 3 Wochen Gefängnis, gegen Markowski und Sadowski auf 4 Monate Gefängnis und gegen Bladislaus Skonecki auf 4 Monate Gefängnis. Auch Johann Skonecki wurde zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt, indem angenommen wurde, dass er sich zwar in der Notwehr befunden habe, dass er aber die Grenzen der Notwehr überschritten habe, wenn er zugleich von dem Messer Gebrauch mache. — Wegen Körperverletzung wurde ferner gegen den Arbeiter Julius Erdmann aus Scharnau verhandelt. Erdmann und der Bahnarbeiter Carl Klemke aus Scharnau hatten am 24. August 1902 an einem Tanzvergnügen in Amtshof teilgenommen. Als sie gemeinschaftlich nach Hause gingen, fing Erdmann, der als Raufbold und Messerheld gefürchtet ist, mit Klemke Streit an. Er riss dem Klemke einen Ohrenzettel weg und schlug mit demselben auf Klemke aus. Dann zog er sein Taschenmesser und holte zum Schlag gegen Klemke aus. Letzterer wehrte sich mit dem erhobenen Arme ab. Hierbei wurde er in die Hand gestochen und erheblich verletzt. Der Gerichtshof verhängte über Erdmann eine Gefängnisstrafe von einem Jahre, ordnete auch dessen sofortige Verhaftung an. — Die nächste Verhandlung betrifft den Kaufmann P. wegen einfachen Bandenkörts. Das Urteil lautete auf 100 Mark Geldstrafe, eventuell auf 20 Tage Gefängnis. — Schließlich wurde der Pferdehändler Gottfried Rosick aus Kl. Lunau wegen widernatürlichen Unzucht zu 2 Wochen Gefängnis verurteilt. — Eine Sache wurde vertagt.

— Temperatur morgens 8 Uhr 7 Grad.
— Barometerstand 27,11 Mill.
— Wasserstand der Weichsel 2,34 Meter.
— Verhaftet wurden 2 Personen.

Gefunden im Polizeibriefkasten ein Schlüssel, auf dem altsächsischen Markt ein braunes Portemonnaie mit Inhalt.

Podgorz, 27. Oktober. Die Liedertafel hielt am Sonnabend im Vereinslokal eine Generalversammlung ab, die nur mäßig besucht war. Von einer Einladung zum Gaujägerfest, welches im Juni u. Js. in Schwedt stattfindet, wurde Kenntnis genommen und die Teilnahme an demselben in Aussicht gestellt. Beschlissen wurde, am Sonnabend, den 15. November, im Nicolaischen Saale ein Wintervergnügen, bestehend in Theater, Gesangsvorführungen u. v. und Tanz, zu feiern. — Der Eisenbahnbeamten-Verein tagte am Sonnabend im Bernerischen Lokale. Es wurde beschlossen, mit Rücksicht auf die schwach besuchte Versammlung das in Aussicht genommene Wintervergnügen auf die Tagesordnung der nächsten Versammlung zu legen. — Überfahrten wurde am Sonnabend nachmittag auf dem Rangierbahnhof der Arbeiter W., der das Geräumt einer Rangiermaschine nicht bemerkte. — In der Wohnung des Herrn R. hierfür stürzte am Sonnabend unter lautem Getöse der soeben angeheizte neue Ofen in sich zusammen, wodurch einige wertvolle Wirtschaftssachen zertrümmt wurden. Unter den Kohlen sollen sich Sprengstoffe befinden haben. — Der Bezirkshäbamme Johanna Greger ist die Ausübung der Gebäumenthätigkeit bis auf weiteres polizeilich untersagt worden.

Ottolischin, 27. Oktober. Bei Ottolischin hat ein Kampf zwischen einer russischen Grenzwache und einer aus 6 Personen bestehenden Schmugglerbande, die mit einem großen Posten Zigarren und Seidenwaren die Grenze überschreiten wollten, stattgefunden. Auf beiden Seiten wurde scharf geschossen, dabei wurde einer der Schmuggler durch einen Schuss in den Unterleib schwer verletzt. Die Schmuggler fielen nebst Waren den Russen in die Hände.

Eingesandt.

(Für Neuherungen in dieser Rubrik übernimmt die Redaktion nur die preisgegliche Verantwortung.)

Eine schon vielfach besprochene grobe Unsitte, die Benutzung der für Fußgänger bestimmten Wege an den Vorstadten Thorns durch Radfahrer, scheint in letzter Zeit einen besonderen Umfang angenommen zu haben.

Besonders bemerkbar macht sich diese Unsitte auf der Jakobsworstadt, wo die für Fußgänger bestimmten Wege ausnahmslos durch Radfahrer benutzt werden, sowohl von Zivil- wie Militärpersonen. Schreiber dieser Zeilen, welcher am Sonnabend, den 25. d. Mts., abends geächtlich auf der Jakobsworstadt zu thun hatte, wurde in der Nähe des Grundstücks des Schuhmachers Wischniewski von einem ohne Vaterne des Weges kommenden Radfahrer beinahe umgefahren. Nur durch Springen zur Seite konnte ein gröberes Unglück verhindert werden. Der Radfahrer sauste ohne ein Wort der Entschuldigung davon. Die Bewohner der Vorstädte würden den Polizeiorganen und Truppenbefehlshabern sicherlich erhöhen Dank zollen, wenn diese mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln für die Befolgung der Radfahrvorschrift eintreten und jeden zur Anzeige gebrachten Fall streng bestrafen würden. Es wäre sehr erwünscht, die Nummern einer Gefängnisstrafe von 4 Monaten verurteilt. — In

Kleine Chronik.

* Fünflingen, vier Knaben und einem Mädchen, gab dieser Tage die Frau des Bergmanns Jan Michalik in Kolonie Tuorno bei Kochlowitz in Oberschlesien das Leben. Mutter und Kinder erfreuen sich des besten Wohlbefindens.

* Träume der Blinden. Blinde träumen ebenso viel wie normale Menschen; die Frage aber, ob sie in ihren Träumen sehen, wurde von einer wissenschaftlichen Gesellschaft, die 200 Blinde darüber ausforstete, dahin beantwortet, dass Blinde geboren oder solche, die das Augenlicht vor dem fünften Jahre verloren, auch in ihren Träumen niemals sehend sind. Von Denjenigen, die zwischen dem fünften und siebten Jahre erblinden, war ein Teil im Traume sehend, der andere nicht. Die erst nach dem siebten Jahre Erblinden dagegen sahen stets, wenn sie träumten.

* Große Waldbrände in Griechenland. Vier Tage und vier Nächte hindurch wütete, wie man einem Berliner Blatte schreibt, in den attischen Wäldern ein furchtbarer Brand. Das Feuer brach an 15 Stellen gleichzeitig aus. Mehr als 50 000 von Wald bedeckte Stremmata wurden ein Opfer des entfesselten Elements. Die herrlichen Wälder, die sich am Fuß des Mytinos ausdehnten und das Pentelikonkloster umrundeten, sind verheert. Der Brand hat nur durch anstrengte Arbeit eines starken militärischen Aufgebots endlich gelöscht werden können. Der Schaden wird auf Millionen geschätzt. Man vermutet Brandstiftung; 50 Landleute, die dem Militär bei den Löscharbeiten ihre Unterstützung versagten, wurden verhaftet.

Neues Ueberlingen.

Ebing, 28. Oktober. In dem Conradswald der Mordprozeß wurde gestern nachmittag das Urteil gefällt. Michael Kaminski wurde vom Schwurgericht wegen Anstiftung zum Mord zur Todesstrafe, Johann Kaminski wegen Beihilfe zum Mord zu elfjähriger und knecht Wiechowski ebenfalls wegen Beihilfe zu siebenjähriger Buchthausstrafe verurteilt. Greifswalde, 28. Oktober. Vor dem hiesigen Landgerichte begann heute der Prozeß gegen den Kaufmann Emil Brandt und 4 Mitangestellte wegen Bekleidigung des Landrates von Malzahn gelegentlich der Landtagswahl im Kreise Greifswalde-Grimmen.

Hamburg, 28. Oktober. Der englische Dampfer "Seang Leong" ging während eines Taifuns bei Swatow unter. Die Besatzung, sowie an Bord befindliche Skulis sind ertrunken.

Leipzig, 28. Oktober. In der bekannten sächsischen Falschmünzer- und Briefmarkenfälschungs-Affäre sind in Bischofswerda weitere 2 Personen verhaftet worden, welche in zwei Jahren zahlreiche Falsifikate von Zweimarkstücken, Briefmarken usw. in Sachsen untergebracht haben. Eine Unmenge von Stücken usw. wurden beschlagnahmt. Bis jetzt sind 8 Personen in der Affäre verhaftet, auf weitere 10 unbekannten Ausenthalts wird in Norddeutschland polizeilich gefahndet.

Bonn, 28. Oktober. Prinz Eitel Friedrich ist hier eingetroffen. Am Bahnhof hatten sich der Kronprinz, sowie die Chargierten des Corps "Borussia" zur Begrüßung eingefunden. Eine nach Tausenden zählende Menge brachte dem Prinzen Eitel Ovationen dar. Die Immatrikulation erfolgt heute Dienstag in der Aula der Universität.

Königrätz, 28. Oktober. In Chlumetz wurde ein Gendarm von zwei Einbrechern während ihres Transportes nach dem Gefängnisse erschossen. Die Mörder sind flüchtig.

Rom, 28. Oktober. Der Leibarzt des Papstes, Professor Lapponi ist an Blinddarmentzündung erkrankt. Sein Verfinden ist dem Vernehmen nach zufriedenstellend. Professor Mazzoni wird heute abend mit anderen Ärzten eine Besprechung darüber abhalten, ob der Erkrankte operiert werden muss. Während der Krankheit Lapponis wird Mazzoni die Stelle des Leibarztes bei dem Papst einnehmen. Der Papst erfreut sich guter Gesundheit, er empfing ungarnische und ruthenische Pilger.

Charbin, 28. Oktober. Die Stadt Bodoune (Siu Lischen), 120 Werst von Charbin, ist von Chunchusen eingenommen worden. Russische Truppen sind zur Befreiung dorthin abgegangen.

Paris, 28. Oktober. Mehrere französische Detektive haben sich nach Spanien begeben, wo die Humberts Aufnahme in einem Kloster gefunden haben sollen.

London, 28. Oktober. Die ehemaligen Burenkommandanten Kruizinger, Joubert und Bouche hielten in einer Versammlung Ansprachen. Eine in der Haupstache aus jüngeren Leuten bestehende Menschenmenge nahm vor dem Hause eine feindliche Haltung gegen dieselben an. Bouche und Joubert entflohen unter dem Schutz der Polizei in einem Omnibus, während Kruizinger über eine Mauer entkam.

Warschau, 28. Oktober. Der Wasserstand der Weichsel bei Warschau betrug heute 2,24, gestern 2,35 Meter.

Schiffahrt auf der Weichsel.

B. Rusek, Kahn mit 9250 Biegel, J. Blachowski, Kahn mit 3600 Biegel, J. Eljanowski, Kahn mit 10690 Biegel, S. Silber, Kahn mit 1000 Br. Kleie, J. Silber, Kahn mit 900 Br. Kleie, sämtlich von Antoniewo nach Thorn; J. Urbanski, Kahn mit Steinen von Nieszawa nach Thorn; E. Andrysz, Kahn mit Steinen von Nieszawa nach Weiß; B. Bartoli, Kahn mit 2300 Br. Kristallzucker von Błocie nach Danzig; A. Garra, Kahn mit 3000 Br. Kristallzucker und 1000 Br. Schlammstärke von Błocie nach Danzig; Kpt. Ullm, Dampfer "Weichsel" mit 800 Br. Mehl von Thorn nach Danzig.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börse-Nachrichten		27. Oktober
Russische Banknoten	216,45	216,40
Barlach 8 Tage	216,05	216,—
Deutsch. Banknoten	85,55	85,50
Preuß. Konsole 3 p.C.	92,—	92,—
Preuß. Konsole 3½ p.C.	101,80	101,75
Deutsche Reichsanleihe 3½ p.C.	101,80	101,90
Westpr. Pfdsbr. 3 p.C. neu II.	88,90	88,90
do. 3½ p.C. do.	98,10	98,25
Posener Pfandsbriefe 3½ p.C.	99,20	99,20
4 p.C.	102,50	102,40
Poin. Pfandsbriefe 4½ p.C.	99,90	—
Tärl. 1 % Anteile C.	31,25	31,35
Italien. Rente 4 p.C.	103,—	103,10
Ruman. Rente v. 1894 4 p.C.	84,75	84,70
Distrikto-Komm.-Ant. egl.	186,20	186,60
Gr. Berl. Strafanh.-Aktien	210,25	211,—
Harpener Bergw.-Akt.	164,25	165,90
Lauretté Aktien	195,—	197,40
Nord. Creditanstalt-Aktien	101,75	101,75
Thorn. Stadt-Anleihe 3½ p.C.	—	—
Weizen: Oktober	153,25	153,—
Dezember	153,25	153,—
" Mai	156,25	156,—
Loco Nework	781,5	777/8
Roggan: Oktober	144,75	144,—
Dezember	139,50	139,75
" Mai	139,50	139,75
Opitzus: Loco m. 70 M. St.	42,70	42,70
Weichsel-Distrikto 4 p.C., Bombard-Binsius 5 p.C.	—	—

Amtliche Notierungen der Danziger Börse vom 27. Oktober 1902.

</div

Unterhaltungsblatt der Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Nr. 254.

Mittwoch, den 29. Oktober.

1902.

Jenseits von Gut und Böse.

Kriminal-Roman von Robert Krafft.

(14. Fortsetzung.)

Neuntes Kapitel.

Das hunte Straßengewühl ernüchterte ihn nicht. Der feste Entschluß, die erst vor einem Jahre begonnene Detektivkarriere wiederum zu verlassen und die ihm von Howard angebotene Stelle anzunehmen, blieb bei ihm bestehen, und je länger er sich solch eine Rolle als guter Engel ausmalte, desto befriedigender erschien ihm sein zukünftiges Leben, und dabei schlich sich an seine Seite ein Bild, welches immer deutlicher die Umrisse von Angelas reizvoller Gestalt annahm, wie sie mit ihm die Hütten der Armut durchwandelte, tröstend, helfend und Segen ausstreuend. Doch schüttelte er diesen Gedanken von sich.

Es sei nur erwähnt, um des jungen Mannes schnellen Entschluß zu rechtfertigen, daß der englische Detektiv jederzeit und sofort, ohne Klüdigung, aus seinen Diensten, zu welchen er umständlich vereidigt wird, austreten kann; er hat nicht einmal nötig, die noch während des Dienstes gemachten Entdeckungen und gefolgerten Schlüsse der vorgesetzten Stelle mitzuteilen. Dies hängt eben mit dem eigentümlichen Berufe eines Detektivs zusammen, wobei das Gewissen und das seelische Empfinden eine große Rolle spielt, und in solchen Sachen ist England eigentlich, merkwürdigerweise, noch loyaler als andere Länder, nach deren Gesetz z. B. die Ehegatten nicht gegeneinander zu zeugen brauchen.

Am liebsten hätte er sofort jenen Mister Moor aufgesucht, aber um diese Zeit hatte er den Polizeiagenten in seine Wohnung bestellt. Er fand nicht nur den alten Jim in seinem Zimmer, auch Graf Santaclair erwartete ihn dort, und die Fragen, mit welchen dieser den Eintretenden empfing, sagten King, daß die beiden sich unterdessen über den Fall unterhalten hatten, Jim Snatcher nun also auch in alles eingeweiht war. Dies schadete ja nichts, King hatte es nur nicht für nötig gefunden, dem unbedeutenden Polizeihandlanger alles mitzuteilen, was er nicht zu wissen brauchte; es war eben nur ein Spürhund, aber King konnte sich lebhaft vorstellen, wie der alte Kerl den Grafen ausgehorcht und sich wahrscheinlich als die Seele des Ganzen hingestellt hatte, was ihn mit Missbehagen erfüllte, und dieses wuchs, als er bemerkte, daß er Howards Brief offen auf den Schreibtisch hatte liegen lassen.

Der Graf war mit dem Erfolge der ersten Tage schon zufrieden. Der Entführer seiner Tochter war als Schwindler entlarvt worden, den man von der Polizei verfolgen lassen konnte; das war schon etwas.

Als der Graf dies sagte, suchte Jim von seinem Vorgesetzten einen Blick zu erhaschen, und King verstand ihn. Santaclair befand sich im Irrtum; von der englischen Polizei konnte der Namensfälscher nicht verfolgt werden, wenigstens nicht, solange er den falschen Namen nicht dazu missbrauchte, andere Leute zu schädigen; das

wußte der Franzose nicht, und es war nicht nötig, ihn darüber aufzuklären.

Jetzt mußte man mit den Mitteln, welche man besaß, den Aufenthalt des Mannes ausspüren, auch die französische Polizei beteiligte sich ja dabei; und wenn auch Zeit darüber vergehen könnte, das Auffinden irgend einer Person gilt der Polizei für eine stets lösbare Aufgabe, es sei denn, ein verfolgter Verbrecher flieht vor dem Arm des Gesetzes vielleicht gar in der Kultur entlegene Länder, welcher Fall aber hier sicher nicht vorlag.

"Wenn wir eine Photographie von ihm hätten," meinte Jim, an den auch der Graf hauptsächlich das Wort richtete, dann wollten wir ihn bald haben."

"Wie sollten wir aber zu einer Photographie von ihm kommen?" fragte King misstrauisch, an Howards liegengebliebenen Brief denkend. Hatte doch Jim schon gestern gesagt, ob das nicht etwa gar „unser“ Sydneu Howard sei.

"Nun, ich dachte nur so."

Auch der Graf wußte nichts von Kings Begegnung mit dem Manne der Sässari, und es widerstand King, Howards Photographie zur Entdeckung jenes Menschen zu benutzen. Er wollte es vielleicht allein tun, ein ähnliches Bild Jim übergeben, wenn es sein mußte, aber nichts tun, was noch einmal den Verdacht auf Howard hätte lenken können. Denn die Gefahr einer nochmaligen Verwechslung lag zu nahe.

Santaclair entfernte sich, Jim erhielt Instruktionen, er sollte die Postämter auf die verdächtigen Namen aufmerksam machen, sich über die Besucher der französischen Kirchen orientieren, das ganze französische Viertel ausspionieren und überhaupt alle ihm wohlbekannten Wege einschlagen, welche über kurz oder lang doch zu den Gesuchten führen müssten. Die Stationen auf diesen Wegen sind immer Kaufmannsläden und nicht zum wenigsten Kneipen und Restaurants, mit den Verkäuferinnen, Dienstmädchen und Kellnern, wodurch eben das Leben eines Detektivs für viele Personen so überaus anziehend ist.

Auch King hatte viel zu besorgen. Zuerst wollte er einmal Umschau in den Anstalten halten, in denen geistig zurückgebliebene Menschen untergebracht werden. Londons französische Kolonie besitzt ein eigenes Institut dieser Art. Vielleicht, daß er dort wenigstens etwas über Kaspar erfuhr, den Cessi damals doch jedenfalls mitgenommen hatte. Befand sich Kaspar nicht in solch einer Anstalt, konnte doch vielleicht ein Idiotenkundiger vor acht Jahren um seinen Rat gefragt worden sein, und über so etwas wird Buch geführt.

Auf dem Wege dorthin kam er an der Wohnung von Mister Moor vorüber, und es drängte King, diesen Mann zu sehen und zu sprechen. Ihr Mann sei zu Hause, sagte die freundliche, bescheidene Frau, welche öffnete und den Besuch in das Sprechzimmer führte,

dessen Einrichtung dem kleinen Miethause entsprach. Kindergeschrei von verschiedenen Stimmen kündigte eine zahlreiche Familie an.

Der Herr, welcher sich ihm als Mister Moor vorstellte, entsprach ganz dem Bilde, welches sich King von dem Armenpfleger gemacht hatte. Nicht, daß er fast zwerghaft und etwas verwachsen war, das hatte er natürlich nicht wissen können, aber die Seele war es, welche er zu finden erwartet hatte, denn diese Seele sah er offen aus den großen, schönen Kinderaugen strahlen, und so kindlich war auch noch das alte, faltige Gesicht mit den immer freundlich lächelnden Zügen. King empfand es, solch einer verkrüppelten Figur mußten die Armen auch ein ganz anderes Vertrauen entgegenbringen, als wenn unter ihr niedriges Dach eine hohe, stolze Gestalt wie etwa Howart trat.

Schüchtern fragte der kleine Mann nach dem Begehr des Herrn. Als er aber das dargereichte Schreiben von Howart gelesen hatte, schüttelte er Kings Hand und wollte sie gar nicht wieder loslassen.

„Sie also wollen mein Nachfolger werden?!" rief er ein über das andre Mal freudestrahlend. „Und Sie sind auch noch Arzt? Wie schön, wie gut das paßt, nun soll es mir auch nicht mehr leid tun, daß ich die mir so lieb gewordene Stelle aufgebe — Howart hat Ihnen wohl schon erzählt, mein alter Vater verlangt nach mir, seinem einzigen Sohn.“

Er wollte King gleich zur Durchsicht aller Briefe und Tagebücher nötigen, wollte ihn gleich in alles einweihen, King wehrte ab, er habe noch ein Geschäft zu erledigen, welches ihm jetzt keine Ruhe ließ, sich solch einer Sache mit dem erforderlichen Ernst hinzugeben. Während einer Stunde, auf welche er den Besuch gar nicht hatte ausdehnen wollen, gab ihm Moor nur in großen Strichen ein Bild von seinem Wirken, vermischt mit kleinen, rührenden Einzelheiten. Wie armelig erschien ihm dagegen jene Mildtätigkeit von einigen Personen, welche ihre freie Stunden in den Dienst der Armut stellten, einige überflüssige Pennys opfern und dafür von ihren Mitmenschen als segensreiche Engel gefeiert werden, was sie gern hören. Hier sah er das Organisationstalent eines ingeniosen Geschäftsmannes, für dessen Hochherzigkeit es keine Worte gab, dessen Namen nicht einmal dabei genannt werden durfte, sondern welcher als seinen Stellvertreter einen andern Mann engagiert hatte, der sich mit dem heiligen Berufe ganz hingeben konnte und sich auch durch seine sanfte Persönlichkeit besser eignete, und mochte dieser für den wohltätigen Engel gelten, was kummerte sich darum die wahre Nächstenliebe, deren linke Hand nicht wissen soll, was die rechte gibt?

Außerdem erfuhr King auch noch, daß ebenso neben dem Herrn noch eine Dame wirke, ebenfalls mit Howarts Geld, und von ihm besoldet. In Verührung kam Moor sonst nicht mit ihr, sie hatten beide verschiedene Distrikte, damit sich ihre Wege nicht kreuzten; nur zufällig hatten sie sich einmal kennen gelernt. Moor wollte auch nicht ihren Namen nennen, doch er sprach mit Begeisterung von ihr als einer jungen, edlen Dame, und es war dem bescheidenen Charakter dieses Mannes ganz entsprechend, daß er das Wirken der Dame gegenüber dem seinen zu vergrößern suchte.

Schließlich erzählte er auch noch, wie Howart ihm, obgleich er den Kontrakt gebrochen habe, schon nach sechsjähriger Tätigkeit das Kapital, dessen Zinsen sein Gehalt bildeten, überlassen habe und von einem anderen Arrangement nichts wissen wollte.

„Ein großer, herrlicher Mann, welcher die Erde in ein Paradies verwandeln würde, wenn er noch mehr seinesgleichen hätte. Möchte Gott ihn zum Wohle der Menschheit noch recht lange dem Leben erhalten.“

Unter dem Eindruck dieser letzten Worte verließ King den Armenpfleger, gar keine Neigung mehr zu seiner übernommenen Pflicht habend, und er hätte die Verfolgung der Spur sofort aufgegeben, wenn sie nicht an einem Ziele geendet hätte, welches zu erreichen selbst eine Schnapsucht war.

Seine Bemühungen waren für heute erfolglos; von einem ungefähr zwanzigjährigen Idioten, dessen französische Nationalität zu erraten war, welcher vor acht Jahren Aufnahme in solch einer Anstalt gefunden hätte, oder

von einem mit Idioten sich befassenden Arzte vorgeführt worden wäre, hatte er nichts erfahren können.

King hatte zuhause hinterlassen, daß er zu einer bestimmten Abendstunde zurück sein würde, falls ihm der Polizeiagent etwas mitzuteilen habe. Er beeilte sich, die angegebene Stunde der Rückunft einzuhalten. Es war finster geworden, von der Straße aus sah er schon in seiner Stube Licht brennen, wofür die Wirtin sorgte.

„Ein Herr wartet seit einer Viertelstunde auf Sie,“ sagte ihm diese auf dem Korridor, „als er hörte, Sie wollten um 9 Uhr zurück sein, wollte er auf Sie warten.“

„Hat er seinen Namen genannt?“ fragte King, den Sommerüberzieher ablegend.

„Nein, aber ich kenne ihn,“ und leise und wie in freudiger Aufregung setzte die Frau hinzu: „Es ist Sydney Howart.“

Sie sagte nicht, wie sie es sonst bei jedem anderen Herrn getan haben würde: „Mister Howart,“ sondern wie bei einer berühmten oder doch populären Persönlichkeit, nannte sie den Vornamen ohne Titel.

(Fortsetzung folgt.)



Glück im Spiel.

Von W. v. Trotha-Monte Carlo.

(Nachdruck verboten.)

Auf dem Bahnhofe von Nizza stand ein hoher, schlanker Herr in elegantem Frühjahrskostüm mit Paletot und Cylinderhut. Er unterhielt sich eifrig mit einer am Coupéfenster eines Wagens erster Klasse stehenden, auffallend schönen Dame in einfaches Reisekostüm und Hut. Beider Augen leuchteten vor Glück und schienen wenig Interesse an der sonstigen gesamten Umgebung zu haben.

Jetzt pfiff der Zug und setzte sich in Bewegung; noch ein Handkuss streifte den dänischen Lederhandschuh der dargereichten Rechten. Neben der jungen Dame erschien das ehrwürdige Gesicht eines alten Herrn mit schneeweisem Haupt- und Barthaar.

„Auf Wiedersehen, mein lieber Sohn!“ rief der alte Herr dem langsam neben dem Zuge Hergehenden zu. Dieser lüftete den Hut und dankte freundlich.

„Also im Mai bin ich in Paris,“ rief letzterer der Dame zu.

Der Zug rollte schneller und schneller, und nur mit den Taschentüchern konnten sich die beiden noch zuwinken, dann verschwand er an der Biegung in einem Tunnel.

Langsam steckte der Zurückgebliebene sein Taschentuch ein, zog den linken Handschuh aus und bezahf sich seinen Goldfinger.

Ein schmaler goldener Streifen leuchtete ihm entgegen; er hatte sich erst heute mit jener jungen Dame verlobt, und nun mußte man sich schon wieder trennen! —

Langsam ging er nach der anderen Seite des Perrons und erfuhr, daß in zehn Minuten der Zug nach der Riviera abgehe.

Schnell löste er sich ein Billet erster Klasse und stieg ein. Er überlegte, ob er erst an Bord seines Schiffes zurückkehren sollte, das in Villefranche vor Anker lag, oder ob er jetzt schon nach Monte Carlo fahren sollte.

Er steckte sich eine Cigarette an und lehnte sich in die Ecke des Coupés, ohne einen festen Entschluß gefaßt zu haben.

Zu kaum einer halben Stunde hielt der Zug in Villefranche. Er war eben im Begriff, die Tür zu öffnen, als sie von außen aufgeklift wurde — und ihm gegenüber stand der erste Offizier seines Schiffes.

„Schön, dann fahre ich weiter. Kommen Sie nur herein,“ rief er dem andern zu.

Beide saßen kaum, da setzte sich der Zug auch schon wieder in Bewegung.

„Wo kommen Sie denn her, Baron?“ fragte der Seemann.

„Von Nizza; habe eben meine Braut und meinen

zukünftigen Herrn Schwiegerpapa in den Nachmittagszug nach Paris gesetzt, und wenn ich Sie nicht getroffen hätte, so wäre ich jetzt an Bord zum Diner gefahren."

"So! Also verlobt haben Sie sich, drum also könnten Sie es nicht erwarten, daß wir in diese paradiesische Gegend kämen. Na, ich gratuliere sehr!"

"Danke, lieber Freund, nachher stoßen wir drüben einmal an."

"Aber natürlich. Erst sprengen wir mal so'n bißchen die Bank, und dann können wir uns ja einen feinen Abend machen!"

"Ich verspiele höchstens zwanzig Francs. Das ist genug, mein Lieber," lachte der junge Bräutigam und warf gleichzeitig den Rest seiner Cigarette aus dem geöffneten Coupefenster.

Bald waren sie in Monte Carlo angekommen und fuhren dort mit dem Lift vom Bahnhofe hinauf in den Garten.

"Kennen Sie Monte Carlo schon, lieber Baron?"

"Nein, ich bin zum erstenmale hier."

"Na, dann haben Sie wohl schönes Geusfeier?"

"Nicht im mindesten, ich bin, was Spielen anbetrifft, kalt wie eine Handeschnauze," und sich umsehend fuhr er fort, "allerdings, dieser Park und das Ganze ist sehnhaft schön!"

Beide gingen die breiten Marmortreppen zum Kasino hinauf und lösten ihre Eintrittskarten für die Spielhöle.

Es war noch früh am Abend, die meisten Leute saßen noch in den verschiedenen Restaurants beim Diner.

"Wollen wir erst essen oder erst ein halbes Stündchen hier bleiben?" fragte der mit Baron angeredete Herr seinen Begleiter.

"Wir können ja erst ein wenig spielen!"

"Schön! Ich habe hier zwanzig Franken, ich werde sie auf neun setzen."

"Ach, Unsiß, wechseln Sie erst, und setzen Sie nur fünf Franken," riet der Seoffizier.

"Bitte, Kleingeld!, mein Herr," rief der junge Mann dem ihm zunächst sitzenden Croupier zu, während die Kugel des Roulettes schon rollte. Eine kurze Verzögerung trat ein, eben wollte der Baron doch das Ganze auf die Neun setzen, als der Croupier, der die Kugel drehte, sein „rien ne vas plus“ rief.

Aergerlich schob Baron Herzheim sein Geld in die Tasche, da rief derselbe Croupier:

"Neun auf Rot!"

Ein nicht freundlicher Blick seitens des Barons traf seinen Begleiter, dann gingen beide weiter.

Bald saß der andere Herr fest an einem Tisch, wo er noch einen Passagier des Schiffes getroffen hatte, der ihm freudestrahlend einige Goldstücke zeigte, die er gewonnen hatte.

Baron Herzheim schlenderte weiter und ging in die beiden Säle, wo Trente-et-Quarante gespielt wurde.

Dort saßen nur wenig Menschen. Etwa vier bis fünf Damen und die doppelste Zahl an Herren.

Mit dem Rücken ihm zugewandt saß eine Dame in silbergrauer Straßentoilette mit einem auf der einen Seite leicht nach oben gebogenen Hute, der sehr geschmackvoll, aber absolut nicht auffallend mit Tüll garniert war.

Er wollte sich eben seitwärts wenden, um das eine Bild, „Der Einzug des Glücks“, das auf eine der Wände gemalt war, genauer zu betrachten, da erhob sich die junge Dame und wandte sich zum Gehen.

Als er derselben so plötzlich gegenüberstand, verlor er beinahe seine Fassung und sich nur zu einem: „Sie hier, Komteß.“ aufrassend, verbogte er sich vor ihr.

Mit einem strahlenden Lächeln trat die junge Gräfin auf ihn zu und reichte ihm die Hand. Er erholt sich, und schnell ihr die Hand reichend, fuhr er fort: „Aber mein Gott, wie kommen Sie hierher? Sind Ihre Eltern auch hier, Komteß Madeleine?“

"Nein," sagte sie sanft und schlug bittend die schönen tiefschwarzen Augen zu ihm auf, deren Blicke ihm fast die Besinnung raubten, ihm, dem sonst so sicheren, weltgewandten Kavalier, der früher bei Hofe gewesen war, und dem so manches füne Wort leicht von den Lippen flöß,

und wenn selbst eine leise, abwehrende Bemerkung, von schönen Frauen gesagt, ihn ein wenig zurechtwiesen, er stand immer hochaufgerichtet da und wußte das rechte Wort zu finden, keine Verlegenheit, kein Zucken der Wimpern ließen ihn aus der Rolle fallen, ohne daß er nicht dennoch die Situation beherrschte hätte.

Und hier!

Vor ihm stand Madeleine mit ihrem ovalen, schönen Gesichtchen, dem feingeschnittenen, aber energischen Mund, den kühn geschwungenen Augenbrauen und den seidenweichen langen Wimpern, die den Augen und dem ganzen Gesicht etwas Melancholisches gaben. Die länglich gerade und schmale Nase paßte so recht zu dem Gesichtchen, und nur das scharf eingeschnittene Grübchen im Kinn und die tief eingeschnittene Furche über der Nase wiesen auf eine unglaubliche Energie hin. Durch das tiefschwarze, wellige und reiche Haar hob sich die natürliche Blässe des Gesichtes noch mehr hervor und gab ihm etwas ungemein Pifantes und Interessantes. „Kommen Sie, Baron Herzheim, hier ist kein Platz, sich eingehender zu unterhalten.“

Er reichte ihr seinen Arm. Beide gingen hinaus.

Bald darauf saßen sie in dem links vom Kasino liegenden Restaurant.

Sie hatten währenddem nur einige Worte miteinander gewechselt, und er hatte nur ein leises Zittern ihres vollen Armes verspürt, der schwer auf dem seintigen ruhte.

Bald hatten sie einen geeigneten Tisch gefunden und saßen beim Diner.

„Nun aber sagen Sie, meine liebe Gräfin, was treibt Sie denn aus dem stillen Elternhause hierher? Mit wem sind Sie denn hier?“ forschte er, ihr gespannt in die Augen schauend.

„Sie kennen ja die unseligen Zustände bei uns. Es gibt nur einen, für den die Eltern Augen und — auch stets Geld haben, das ist mein Bruder. Ihm gönnen sie alles und mir, nun, Sie entsinnen sich noch der letzten Szene vor fast drei Jahren, als Sie auf einige Tage bei uns zu Besuch waren.

„Was trinken Sie, mein lieber Baron? Hier bin ich zu Hause! Also — bitte!“

„Aber, Gräfin Madeleine, das —“

„Also, Kellner, eine Heidsiek!“ Ein kleines Wortgefecht entstand, in dem sie aber Siegerin blieb.

Das Essen ging unter Auffrischen verschiedener Erinnerungen und Benachrichtigungen, wie es ihnen ergangen war, hin.

Madeleine war vor drei Jahren Krankenpflegerin geworden und hatte sich sogar einem nach Südafrika auf den Kriegsschauplatz gehenden Arzte angeschlossen, kam aber schon nach wenigen Monaten zurück.

„Anfangs ging es dann ja ganz gut mit den Eltern, aber als man mir wieder bei einem großen Ballen den Hof machte wie Mama, da kam es zu Hause zu sehr unerquicklichen Szenen, denn Mama kann es sich einmal nicht aus dem Kopfe schlagen, daß sie älter wird und daß ich herangewachsen und ihre schöne Tochter bin, na, aber kurz und gut, sie ging mit ihrem südfranzösischen Temperamente durch, und es gab einen Bombenkrach, in dem mich der sonst so gute Papa mit so harten Worten ansließ, daß ich noch in derselben Nacht meinen Koffer packte und nach Dresden zu meiner Tante Frauenfelder abfuhr. Meine Verlobung mit dem jungen Freuer hob ich wenige Tage nachher auf.“

Hier machte sie eine lange Pause und sah mit Tränen an den Wimpern ihr Gegenüber an.

„Kommen Sie, Madeleine, es ist hier zu schwül, Ihnen wird die freie Luft gut tun.“

Sie nickte stumm und ließ sich wie ein Kind von ihm hinausführen.

Draußen wehte eine Linde Frühlingsluft. Er ergriff ihren Arm, legte ihn sanft in den seintigen und schritt mit ihr in die Anlagen, vorbei an den herrlich gepflegten Beeten, an den mit tropischen Gewächsen bestandenen Bosketts, den leise rauschenden Palmen, auf denen der Mond mit seinem Silberlichte spielte, höher und höher gingen sie hinauf in dem köstlich duftenden Parke. An einer einsamen Bank blieben sie stehen und langsam ließ sie sich auf dieselbe heruntergleiten.

Sie lächelte dem vor ihr stehenden schönen Manne zu, sie lächelte unter Tränen.

Sein Herz wurde ihm so weit, so voll, wie es ihm nur einmal im Leben gewesen war, damals, wie er mit ihr zum erstenmale allein droben im rauhen Deutschland zur Winterszeit im Schlitten nach der ersten gemeinsamen Tanzstunde heimfuhr. Doch er schüttelte energisch sein Haupt und nahm neben ihr Platz.

"Welch' ein Zufall, daß wir uns hier treffen müssen," begann er und sah ruhig vor sich hin.

Sie schüttelte langsam den Kopf und sagte leise, wie wenn sie fürchtete, er könne ihr davonlaufen:

"Nein, kein Zufall, Ferdi," und sah dabei so bittend, so unendlich rührend an, daß er leise, ganz leise ihre Hand in die seinige nahm und fragte:

"Nicht Zufall, sondern —"

"Ich wußte, daß das Schiff mit — Ihnen," preßte sie mühsam hervor, "hierher kam. Ich wußte jede Stunde, wo Sie draußen auf dem tobenden Weltmeere waren, und mir bangte so und —"

"Madeleine, du hast mich erwartet!" jauchzte er und ergriff ihre beiden Hände.

"Still, still, Ferdi," lächelte sie, und ein wenig mutiger fuhr sie fort:

"Ich habe ja niemanden auf der weiten Welt, dem ich mein Herz ausschütten kann, und ich habe — Ihnen, Ferdi, so viel, viel abzubitten, daß ich nicht standhaft war wie Sie, aber die Eltern zwangen mich, nachdem ich mich fast drei Jahre gewehrt hatte, dem ungeliebten Manne mein Jawort zu geben. Ich wußte es, Sie waren für mich verloren."

"Armes Kind," sagte er und strich ihr die Locken aus dem Gesicht.

Dann gingen auch Sie und ließen mich allein mit meinem furchtbaren Schmerze. Was ich alles dann durchgemacht habe, ich kann es nicht erzählen, mein Innerstes regt sich so auf, daß ich leicht frank werde. Vor einigen Monaten, als Sie Ihre große Reise nach Amerika und dem Orient antraten, starb meine Tante in Dresden und vermachte mir ihr kleines Vermögen; sie hatte mich zu ihrer Nachfolgerin in dem adeligen Damenstift in Thüringen, dem sie angehörte, ernannt, wodurch ich vollständig gesichert bin. —

Nun aber erzählen Sie mir einiges von Ihrer letzten Tätigkeit, und was Sie erreicht haben."

Er berichtete, daß er mit seinen Malstudien nun fertig sei und nun sein erstes größeres Werk malen müsse. Er sei nun ganz Marinemaler geworden und mache Studien halber die Reise. Dann aber wurde er plötzlich sehr ernst und forschte weiter, was sie eigentlich hier mache und wie sie hierher gekommen sei.

"Ach, machen Sie kein böses Gesicht, überhaupt dürfen Sie nicht hart gegen mich sein, ich habe erreicht, was ich wollte."

"Und das ist?" unterbrach er sie und stand jäh auf.

"Bleiben Sie nur ruhig sitzen, Ferdi, nicht wieder in den alten Fehler Ihrer furchtbaren Heftigkeit zurückfallen." (Schluß folgt.)



Im Spätjahr.

Um das Schilf am Teiche,
Über die Wiese ziehn
Herbstliche Nebel, bleiche
Elsengestalten dahin.

Einsam, als ob sich ein letzter
Funke vom Sommer verlor,
Glänzt noch ein taubenechter
Glühwurm dort hervor.

Ach, so flammt im Entschwinden,
Schmerzlich seiner bewußt,
Spät noch ein lieblich Empfinden
Durch die verödete Brust.

Hermann Ringg.



König und Kronprinz.

Friedrich Wilhelm IV. von Preußen führte mit seiner Gemahlin eine sehr glückliche Ehe, nur ließ ihn mitunter sein heißes Blut schnell in Zorn geraten. Ein glücklich angebrachtes Wort oder eine feine liebenswürdige Wendung vermochte jedoch den König ebenso leicht wieder zu versöhnen. Kurz vor Amttritt seiner Regierung fragte bei einem derartigen Anlaß die sanfte Kronprinzessin, ob ihr Gemahl nicht von seiner Heftigkeit lassen wollte. "Sei unbesorgt, bin ich einmal König, so werde ich dir niemals mehr Gelegenheit zu dieser Klage geben!" lautete des Kronprinzen scherhaftige Entgegnung. Die nachmalige Königin Elisabeth hatte nicht vergessen, was ihr Gemahl der Kronprinzessin versprochen, und als eines Tages der König gegen einen seiner Räte heftig ausbrauste, daß seine Stimme bis in das Nebenzimmer drang, in welchem die Königin Elisabeth zufällig weilte, öffnete die geistreiche Frau hastig die Tür, blieb jedoch wie zögernd auf der Schwelle stehen, indem sie sagte: "Verzeihung für meinen Irrtum; ich glaubte den König zu treffen, doch ich gewahre soeben, daß nur der Kronprinz anwesend ist." Einen Moment stützte der Monarch, dann schritt er mit liebenswürdigem Lächeln seiner Gemahlin entgegen, und indem er die Königin tiefer in das Zimmer führte, hörte der erstaunte Rat, wie der König wieder ganz heiter gesaunt sagte: "Du hast ein besseres Gedächtnis als ich, aber der König hat dich verstanden, und er dankt für den zarten Wink!" Hierauf wandte sich der Monarch völlig versöhnt zu dem Rat und erzählte diesem mit freimütigem Humor, an welche kleine Episode Königin Elisabeth soeben ihren Gemahl erinnert hatte.



Lose Blätter.

Mechanische Sonntagsruhe.

Die Direktion des Londoner Aquariums hatte vor kurzem eine Ausstellung merkwürdiger Uhren jeder Art veranstaltet. Unter den 2000 Schaustücke daselbst befanden sich verschiedene besonders interessante Zeitmesser. Den Vogel in dieser Beziehung schießt aber wohl das Werk eines frommen Schotten ab, der dasselbe vor 150 Jahren herstellte. Um sich gegen jede Möglichkeit einer Verlezung der Sabbathfeier zu sichern, konstruierte er eine Uhr so, daß sie um Mitternacht zwischen Sonnabend und Sonntag allemal stehen blieb und erst am Montag morgen wieder zu ticken anfing!

Schlechtes Gedächtnis.

In einer Gesellschaft, in welcher sich auch Franz von Suppé befand, sang der Tenorist Joseph ein Lied, das lebhaft von der Gesellschaft beklatscht wurde. Auch Suppé spendete dem Sänger Beifall, konnte aber doch nicht unhinzufragen: "Sagen Sie, lieber Joseph, von wem ist denn das gräßliche Lied?" "Sie scherzen wohl, Meister?" fragte der Sänger erstaunt. "Weshalb sollte ich scherzen?" versezt Suppé ebenso verwundert. "Ja, wissen Sie denn wirklich nicht, wer das Lied komponiert hat?" meinte der Tenorist. "Aber ich sagte Ihnen doch nein!" entgegnete der Komponist. "Nun denn, es ist das Indianerlied aus Ihrer eigenen Operette: 'Der Gasconer', erklärte Joseph lächelnd. Man kann sich das verdünnte Gesicht des Komponisten denken, als er diese Auskunft vernahm.

Der Thorner Ostddeutschen Zeitung.

Mittwoch, den 29. Oktober 1902.

Des Bruders Fluch.

Roman von H. von Biegler. 21
(Nachdruck verboten.)*"Es ist — gut, Hermann, wo hat — mein Gemahl logiert?"**"Ich mußte seine Sachen noch zuletzt in den „König von Ungarn“ tragen, obwohl die beiden Herren Barone zuerst zusammen im „schwarzen Schwan“ wohnten."**"Gut, tragen Sie meine Sachen auch dahin; Anna, Sie gehen mit. Und in einer halben Stunde holen Sie mich von Durchlaucht Frau Fürstin Moresku ab. Wo wohnst Du denn, Mama?"**"Im schwarzen Schwan."**"Nun, so kommen Sie pünktlich dahin, Hermann."**"Die Fürstin folgte staunend der Tochter zum Wagen. War diese bleiche, reglose, schöne Frau, die so bestimmt zu befahlen und anzurufen verstand, denn wirklich ihre schlüchterne, sanfte Tochter? Teilnahmslos blickte diese, in die Räumen des Wagens gelehnt, auf das buntbewegte Treiben der Straßen, welche man passierte; sie sah davon ebensowenig wie aus dem Bahnenfenster, aber wie ein erleichterndes Aufatmen ging es durch ihren ganzen Körper: Hasso war abgereist, sie brauchte ihm nicht gegenüber zu treten an der Leiche des edlen Mannes, den sie beide so furchtbar in seiner Ehre beleidigt hatten."**"Sie hörte indes kaum, was die Fürstin in sie hinein redete; ihr Kopf schmerzte, sie fühlte sich an der Seite der Mutter einsamer, verlassener denn zuvor."**"Ich will gleich dafür sorgen, Kind, daß Du standesgemäße Trauersachen bekommst. Wir können uns Krepphüte, Schnecken und Rüschen ins Hotel kommen lassen, da kannst Du selbst wählen."**"Für all diese Neuheiten sorgt Anna schon, liebe Mama, bitte, verschone mich damit; ich bin nicht in der Stimmung, Toilettengespräche anzuhören."**"Nun, wie Du willst, liebe Tochter," meinte die Dame sehr spitz, "ich dränge Dir meine Hülse gewiß nicht auf, obschon sonst die Mütter in solchen plötzlichen Traueraffällen am meisten berechtigt sind, zu trösten."**"Ich bedarf keines Trostes, sondern nur herber Vorwürfe," murmelte das arme, junge Weib, abermals konvulsivisch erbebend.**"Deinen armen Mann habe ich übrigens wenige Stunden vor seinem Tode noch gesprochen," fuhr sie fort, ohne auf die Worte der Tochter zu hören, "er wollte meinen Mann in irgend einer Geschäftssache sprechen —"**"Kannter sie sich?" unterbrach Clemence die Mutter, "ich wußte es gar nicht! —"**"Nein, beide Herren wurden durch den Kapitän zusammen bekannt, der mit meinem Manne viel in der Residenz verkehrte. Doch gleich viel, ich weiß nicht, was sie zusammenführte, jedenfalls sah ich auf die Weise Alexander, doch erschien er mir sehr mißgestimmt und erregt; er wollte mir sogar Vorwürfe machen, daß ich Eure Verbindung durch Zureden und Machinationen gefördert habe. Du hättest die Liebe wohl nicht gelernt —"**"Der Wagen hielt am Hotel, Fürst Moresku, der schon gewartet hatte, kam dem Portier zuvor und hob galant seine Tochter und Gemahlin aus dem Wagen, reichte der ersten nach wenig vorstellenden Worten den Arm und geleitete sie in die Zimmer, wo die Fürstin abermals eine theatralische Rührszene mit Umarungen und Thränen aufführte.**"Doch Clemence trat, genau so kalt abweisend als vorhin, zurück und sagte mit ihrer tonlosen Stimme:**"Läßt das, Mama, mein Schmerz ist noch zu neu und heilig; ich lasse ihn nicht vor den Menschen sehen. Erzähle mir nur noch weiter von Deiner Begegnung mit Alexander. —"**Milde und erlöpfst glitt sie in ein Fauteuil und öffnete leicht die Hutmänner; den Fürsten, der etwas entfernt stand, beachtete sie gar nicht. Es mochte ihm diese Vernachlässigung wohl zum ersten Male vorkommen, sonst war er gewöhnt, die Augen all der Frauen, welche mit ihm zusammen trafen, schwärzend und bewundernd auf sich gerichtet zu sehen.**"Ach ja," fuhr die Fürstin fort, "wie gesagt, er machte mir Vorwürfe. Dein Herz sei nun erst erwacht und Du wärest nun elend — ja, was weiß ich alles, aber natürlich ärgerte es mich sehr. Wie konnte er nur irgend eine**Kurmacherei Deinerseits für etwas so tragisches nehmen! Aber er war ein schwermürriger Fanfant, der alles trübe und melancholisch ansah."**"Er war der edelste und beste Mensch, Mutter, und mein Gatte," unterbrach Clemence so schroff zurechtweisend, daß die Fürstin verlegt schwieg, doch nur kurze Zeit, dann fuhr sie fort zu fragen:**"Wann wirst Du wieder abreisen Kind? Ich begleite Dich natürlich auf dem schweren Wege —"**"Ich danke Dir, Mama," unterbrach die Baronin ruhig und bestimmt den von neuem beginnenden Redeschluß, doch möchte ich Dich keinesfalls zu der Reise veranlassen, da es bei uns in Scherfau — sehr traurig aussieht. Papa ist wie gebrochen und bedarf unbedingt der Ruhe; auch ich fühle mich nicht in der Stimmung."**"Nun, ich will mich Dir natürlich nicht aufdrängen, liebe Clemence," sagte sehr empfindlich die Fürstin, "freilich dachte ich meine mütterliche Zärtlichkeit —"**"Der Kammerdiener von Frau Baronin wartet," meldete der eintretende Kellner und Clemence erhob sich rasch, die Bänder ihres Hutes festigend und die Handschuhe überstreifend.**"Ich muß fort, Mama," sagte die Baronin und in dem süßen Gesichtchen prägte sich ein unsägliches Weh, "aber ich danke Dir herzlich, daß Du zu mir kommst, und ehe ich abreise, sage ich Dir noch Lebewohl!"**Eine fühlbare Umarmung, eine leichte Verneigung für den Fürsten, dann schritt die junge Witwe hinaus, von der Mutter bis zur Treppe geleitet; zwei heiße Augen schauten der schlanken Gestalt nach, Pietro lächelte, daß die weißen Zähne wie bei einem Raubtier schimmerten und murmelte dann vor sich hin:**"Ein schönes Weib, daß sich Mutter und Tochter doch so unähnlich sein können. Haha, wenn ich diese hier gesehen, dann wäre erstere wohl kaum meine Gemahlin geworden."**Nun kam das schwerste, das furchtbarste für diese arme, junge Frau, die allein in die Welt ging, um den toten Gemahl heimzuholen in das Erbbegräbnis seiner Väter; sie sollte ihn wiedersehen, den sie frisch und lebensvoll von sich ziehen ließ, als Leiche! Und doch zog ein geheimnisvolles Ahnen sie dem Wiedersehen entgegen, es war ihr, als müsse sein Anblick sie entföhnen, als müsse sie seine starren Hände küssen und ihn um Vergebung anstehen! Es war, als sei die Liebe zu Hasso in ihr erloschen, da Alexander ihr den Abschiedskuß gegeben; ihr Glück war vernichtet, seit sein Herz aufhörte zu schlagen!**Nach einer, wie sie meinte fast endlosen Fahrt hielt der Wagen vor dem Hause des Bankier Uhlmann; er war unverheiratet und hatte deshalb die Leiche in dem großen Salon seiner Wohnung aufzubahren lassen, ein ganz ungewöhnlicher Freundschaftsbeweis für die Scherfau'sche Familie, die dies ihm auch nie vergaß und sehr hoch belohnte.**Hermann sprang vom Bock und öffnete den Schlag, um der Baronin beim Aussteigen zu helfen; der Bankier erschien ebenfalls und geleitete sie mit ehrerbietiger Verneigung hinein.**"Hier, wenn ich bitten darf, gnädige Frau," und er wollte eine Thür öffnen, doch noch hielt ihn die Dame auf.**"Einen Moment," bat sie schweratmend, "ich möchte Ihnen noch danken, daß Sie — meinen Mann hier aufnahmen. Gott vergesse Ihnen den Liebesdienst."**"Es ist so natürlich, Frau Baronin," der alte Mann küßte bewegt die schlanken eisigen Finger, "ich habe den Verstorbenen wenige Stunden vor dem Unglück gesprochen und so recht seinen Kavaliersstimm kennen gelernt. Friede seines Asche!"**Und wann könnte ich — mit ihm wieder abreisen?"**"Schon heute Abend, gnädige Frau, geben Sie mir Vollmacht, so besorge ich Ihnen alles Nötige."**"Ich danke Ihnen, Herr Bankier! Wenn ich — bei ihm war, will ich an Papa telegraphieren; alles andere überlasse ich Ihrer Güte!"**Und dann trat sie ein, behutsam schloß der Hausherr hinter ihr die Thür und winkte Hermann heran, der im Hintergrunde geblieben war.**"Wollen Sie hier bleiben, damit Niemand die Frau Baronin stört?"**Drinnen im Zimmer waren die Falousten**das sich das Auge erst gewöhnen mußte, um deutlich alle Gegenstände zu erkennen. Der Sarg stand inmitten des Gemaches auf einem großen Teppich, zu beiden Seiten brannten auf hohen Kandelabern Wachskerzen, deren trüber Schein die blässen, schönen Züge des Verbliebenen beleuchtete. Als diese sie gewahrte, schrie Clemence herzerreisend auf, daß der arme Hermann draußen schweigend eine Thräne von der Wangen abwischte: und nun flog sie zu ihm hin, dem sie sich einst am Altare zum Weibe gelobt, sank am Sarge nieder und schaute thränenslos, tiefblickend zu ihm auf.**Seine Augen waren geschlossen, ein unendlicher Friede schwieb um den Mund und die Stirn; der Tod hatte ausgelöscht alles irdische Leid, alle Kämpfe der letzten Stunden. Müde senkte die einsame Frau das blonde Haupt auf die Brust, die kalten Hände des Toten, und ein schweres Aufstöhnen entrang sich ihr, es war, als sei sie heimgekehrt von langer stürmischer Reise zu diesem stillen Sarge, immer wollte sie so liegen bei ihm, der sie so heiß geliebt und dessen treues Herz sie dennoch von sich gewiesen, im Wahne blinder Leidenschaft.**Und plötzlich fiel es wie ein Schleier von ihren Augen, sie erkannte jene Leidenschaft zu Hasso, die sie für Liebe gehalten und welche doch nur ein Taumel gewesen.*
*Sein Blick war aufgesamt in verzehrender Glut, wenn er dem ihren begegnet; Alexander hatte sich stets mit der gleichen liebevollen Einigkeit zu ihr gewandt, auch wenn sie missglückt und kalt abweisend war.**Seine Liebe war so groß, so edel gewesen, daß sie selbst zu entsagen vermochte, um den Gegenstand derselben glücklich zu wissen, während Hassos aufbaumendes Ungestüm drohend rief: "Warum — warum soll ich sie nicht besitzen?"**"Berge mir, mein armer Alexander," murmelte sie wehmüdig, "ich weiß erst im Tode, was ich besessen, erst in ihm lerne ich Dich lieben — mit Dir wird mein Glück, mein Frieden hinabgesunken in die Gruft. Warum durfte ich mein Vergehen nicht mit meinem Leben büßen!"**Leise preßte sie die Lippen auf seine Hand, es wurde so ruhig in ihrem Herzen, so friedlich. Nur die Thränen wollten nicht kommen, heiß und trocken brannten die Augen, in den Schläfen hämmerte es zum Zerspringen.**"Nun bringe ich Dich heim, Deurer, nun ziehen wir wieder in Scherfau ein wie damals — und doch so anders. Ich habe Dich verloren, — ich muß Dich von mir lassen, nachdem ich Dich kaum gefunden! Alexander, nimm mich mit Dir, laß uns zusammen schlummern, drunter im ehehebessponnenen Erbbegräbnis. Es muß sich dort so wundig ruhen, wenn die Sommersonne hell und warm herunter scheint, wenn die Herbststürme sausen oder wenn der weiße, weiße Schnee sich milde tröstend darüber breitet. —"**Die Kerzen flackerten auf, die Kränze zu Füßen der Leiche, auch Hasso hatte vor seiner Abreise noch einen kostlichen gesandt, strömten einen betäubenden Duft aus und es schien, als lächle der Tote; mit halbgeschlossenen Augen lag Clemence noch immer in derselben Stellung, leise murmelnd hielt sie Zwiegespräche mit ihm.**Sie gedachte jenes letzten Abschiedsblickes, den er zu ihr heraufgezogen, wie strahlend hatte er da ausgesehen, wie liebevoll grüßte er mit Hut und Hand. Vorbei, auf ewig vorbei. Der Mund blieb stumm, das Auge geschlossen, trotz all der süßen Bitten, die sie ihm zuflüsterte.**Jene düstere Wahrsagung hatte also doch recht behalten, kaum ein halbes Jahr nach der Myrtenkrone umhüllte Krepp und Flor Clemences junges Haupt und sie kniete am Sarge des Gatten dessen ein und alles sie gewesen.**Langsam erhob sie sich endlich; es fiel ihr unsäglich schwer, nach dieser schmerzlöslichen Stunde bei dem teuren Toten wieder hinauszutreten in die Welt mit ihrer Unruhe, aber es mußte sein. Sie wollte Abschied nehmen, ehe andere Menschen dazu kamen, denn er gehörte ihr — nur ihr allein.**Hermann erschrak fast vor dem marmorstarren Antlitz der Baronin, als sie endlich aus dem Zimmer trat; gütig streckte sie ihm die Hand entgegen.**"Hermann," sagte sie und die sonst so süße Stimme klang tonlos und verschleiert, "bleiben Sie dabei, wenn — man den Sarg schließt. Und auch beim Überführen nach der Bahn — gehen Sie nicht fort — er ist sonst — ganz allein — der teure Tote."**Der treue Diener nickte schweigend, zu spre-**chen vermochte er nicht; da trat Clemence noch näher zu ihm, legte die kleine Hand auf seine Schulter und flüsterte schmerlich: "Sie haben — ihn auch lieb gehabt — nicht wahr — wir wollen — ihn niemals vergessen?"*

Dumpf klangen vom Turme der Dorfkirche nieder die Glocken, ein trüber regenwärmer Apriltag lag über der Gegend, als der düstere Leichenzug mit den sterblichen Überresten Baron Alexanders von Scherfau sich dem Schlosse zu bewegte. Eine endlose Schar von Männern, sowie zahlreiche Equipagen folgten dem Leichenwagen, der unter Blumen völlig verborgen war. Alt und jung, arm und reich strömte herbei, um dem allbeliebten braven Manne die letzten Ehren zu erweisen. Unterdrücktes Schluchzen ging durch die Reihen, als man den Sarg aus dem Wagen gehoben, alle Häupter entblößten sich und die Militäkapelle aus der Stadt intonierte eine ernste Trauerweise.

Starr und thränenslos wie sie bisher gewesen, stand Clemence dabei, leise das Haupt neigend vernahm sie die herzlichen Kondolenzall der Gutsnachbarn, Offiziere und Beamten, unbeweglich schaute ihr Auge auf den daherschwingenden Sarg; es schien, als beobachte sie ein trauriges Ereignis, dem sie völlig fern stehe.

Ganz allein saß sie im ersten Trauerwagen, keine liebevolle Hand ergriß die ihre, kein Auge winkte ihr Trost zu: sie sah zum Fenster hinaus, durch den dichten Crepeschleier blickte auch die Gegend sie farblos und düster an und zwischen den dumpfen Trommelwirbeln meinte sie seine Stimme zu vernehmen: "Du warst mein ein und mein alles, mein Kleinod."

Ja, dieser Gingz war anders wie jener im Herbst durch die wankende Triumphspforte! Damals hatten alle jene Augen freudig geleuchtet, die nun voller Thränen an dem blumengeschmückten Leichenwagen hingen; sie hatten einen geliebten Herrn verloren, das edelste Herz was auf Erden geschlagen!

Auch im Schlosse stand die gesamte Dienerschaft in Trauergewändern, auf den Zug wartend: leise, halblaut flogen Worte hin und wider, keines getraute sich laut zu reden, denn im Nebenzimmer saß der alte Freiherr, ein Bild tiefsten Kummers und Gemes, im Lehnsessel, an seiner Seite der Geistliche, der ihm leise Trost zusprach.

"Das Bild hat doch recht behalten," flüsterte die alte Wirtschafterin schluchzend, "als ich hörte, es sei von der Wand gefallen, habe ich ein Kreuz geschlagen und mir gesagt: Nun gibst einen Trauerfall, daß Gott erbarm! Aber natürlich hab' ich an unseren alten Herrn Baron gedacht, nicht an Baron Alexander. Ja auch den Herrn Kapitän wäre es nicht so verwunderlich gewesen zu verlieren, denn er ist ja immer draußen auf dem schlimmen Meere, aber das es der liebe gnädige Herr just sein mußte —"

"Die Frau Baronin sieht auch aus, als fasse sie es noch garnicht," meinte einer der Diener, "sie ging wie eine Nachtwandlerin umher und es wollte mir schier das Herz abdrücken, als sie vor der Abreise die Schlüssel zum Erbbegräbnis holte. Das Klirren derselben schien ihr weh zu thun, ihre Augen zuckten und sie preßte den Mund fest zusammen."

"Gottes Wege sind unersorschlich," sagte nebenan der alte, treue Pastor, der so manches Jahr schon Freud und Leid mit der Familie seines Patrons gefeiert hatte, "der teure Verklärte überwand das Leid dieser Zeitlichkeit; gönnet Sie ihm die Ruhe, Herr von Scherfau — es gibt droben ein Wiedersehen."

"Ja, und für mich wird die Trennung nicht mehr lange währen," nickte der alte Freiherr wehmüdig, "ich stehe am Rande des Grabs und dieser Schlag hat mir Jahre meines Lebens gekostet. Aber ich sterbe gern; warum bin ich es nicht, den man heute da hinabträgt!"

"Sie kommen," unterbrach ihn der Geistliche ernst, als sich jetzt der dumpfe Klang der Musik vernehmen ließ, "seien Sie stark und gottvertrauend, Herr Baron, er helfe Ihnen durch diese schwere Stunde!"

(Fortsetzung folgt.)

207. Königl. Preuß. Glassenlotterie.
4. Klasse. 8. Biehungstag, 27. Oktober 1902. Vormittag.
Nur die Gewinne über 232 M. sind in Klammern beigef.
(Ohne Gewähr. A. St.-A. f. B.) (Nachdruck verboten).

158 70 208 67 95 829 66 79 85 461 810 18 32
47 935 1074 286 84 742 92 31 32 2102 58
242 451 65 3142 78 256 445 51 (**3000**) 98 588 658
792 98 937 48 4098 208 16 19 62 96 307 647 861
5014 18 164 97 203 479 648 6049 73 184 203 330 463
558 717 80 845 902 7005 55 312 44 86 756 72 81 83
844 51 95 995 8070 222 69 410 512 86 742 (500) 835
957 81 9062 187 (500) 202 402 22 71 78 539 629 814
10141 438 562 669 794 807 915 11143 52 332 442
76 759 855 905 12102 90 94 380 405 680 914 73
13025 415 519 81 928 14482 (500) 563 747 807 83
15007 82 109 360 16029 380 456 59 511 634 804 982
17001 112 318 (**5000**) 589 800 49 909 18173 210 359
539 856 913 83 35 19163 73 364 82 587 663 79 (**3000**)
830 927
20 13 137 225 34 612 98 (**3000**) 919 40 21119
209 12 457 673 (500) 766 827 22124 244 77 415 64
706 20 71 23147 275 92 396 435 83 (**3000**) 628 77
728 64 99 24086 (500) 192 638 749 1001 26 37 25042
164 67 221 97 (1000) 367 482 53 556 640 845 75 960
26396 514 55 814 (1000) 98 27390 (1000) 550 655 82
760 90 868 928 45 28126 281 (500) 836 407 525 (1000)
99 612 728 882 901 29082 185 282 542 916 48
30215 16 25 95 300 38 45 410 555 660 733 805
31177 691 783 851 946 67 82 87 32102 18 50 213 379
479 845 47 71 33005 82 109 284 8 9 76 654 (1000) 730
50 87 34159 249 446 622 95 722 84 956 35221 374
440 788 89 833 36048 160 586 900 37128 202 499
(500) 630 78 81 889 38209 67 408 58 661 97 (1000)
822 71 957 65 39081 344 (500) 84 410 19 46 740 846
78 956
40097 436 95 502 5 89 48 (500) 52 921 41258 (500)
59 86 308 78 704 26 39 917 42095 109 76 98 208 5475
304 541 53 94 (500) 802 46 924 43070 147 361 (500)
521 79 636 798 841 95 44007 25 279 457 508 53 60
824 48 890 86 45162 324 530 98 845 (1000) 918 24
46004 72 28 359 69 (500) 505 47273 457 716
48078 100 212 249 77 93 651 706 9 49 952 49053 126
82 356 555 80 603 (1000) 21 26 52 711
50056 170 200 86 482 737 816 44 907 21 51024
130 690 710 13 961 52285 480 98 690 741 64 987
53263 318 61 73 88 439 555 726 39 942 51041 118
246 679 777 61 73 88 439 555 726 39 942 51041 118
76 57081 92 23 68 410 588 715 827 9 0 (500) 58000
160 877 612 850 59070 195 (**3000**) 429 85 556 656
65 762 836 975
60086 122 28 292 377 537 (**5000**) 47 65 605 47
938 70 61002 251 322 533 87 634 (500) 58 714 52 866
62004 244 318 21 51 466 544 (500) 633 767 63362
87 708 25 821 50 98 93 61105 67 364 838 44 912 17
88 65095 (500) 861 436 687 910 59 58 6145 51 249
368 498 638 46 (**3000**) 857 937 67050 112 384 481
(1000) 728 (500) 92 62855 (500) 866 568 655 844 (500)
96 69017 176 517 79 730 (**3000**) 952 97 (5000)
70049 382 426 82 42 50 516 90 708 45 813 86
71171 206 316 400 590 705 72108 61 220 68 (**3000**)
99 307 481 696 73048 587 741 822 967 74044 59
171 232 (**30000**) 66 317 576 730 (1000) 866 (500) 983
(500) 75209 89 98 348 98 808 78 (**3000**) 92 76064
127 200 2 47 354 421 54 6 585 628 36 81 (500) 94
784 836 985 81 77059 124 205 565 68 613 737 78082
125 206 331 568 695 725 (500) 75 86 79121 242 327
35 86 601 31
80022 177 217 69 (1000) 321 670 833 81101 (1000)
762 96 830 82235 345 60 419 769 816 926 41 52 59
83027 90 145 224 322 484 550 658 914 44 81040 138
445 556 592 777 810 922 85059 91 (500) 95 131 61
882 44 401 641 59 85 748 818 922 24 54 72 68381
649 783 853 87206 66 84 401 (500) 607 735 807 51 55
(3000) 905 50 88089 177 92 250 359 453 75 90 709
79 867 941 890 192 509 66 78 89 612 29 43 52 720
89 49 51 67 828 973
90027 107 253 405 658 73 88 995 91018 47 143
245 351 418 71 526 985 92232 432 590 691 (5000)
797 9:008 20 55 114 24 290 401 91 518 (500) 43 718
50 928 36 48 91077 174 507 15 710 39 51 (500)
95521 660 96707 172 344 911 97111 56 80 487 75
500 641 48 883 98267 414 508 604 739 923 81 99041
236 84 571 635 53 76 887 978
100010 50 (500) 310 428 28 580 (**3000**) 622 727
71 101101 867 447 560 627 63 840 908 102 601 (**3000**)
291 413 502 4 718 103 138 99 (500) 220 28 313 415 505
96 824 73 104137 67 228 593 658 95 787 945 58
105021 189 341 475 (**3000**) 96 725 26 820 74 106078
226 42 340 85 57 537 688 749 107056 109 52 242 347
433 730 857 108073 223 837 424 646 749 759 109100 265
80 327 (500) 461 562 610 831 923 93
110252 800 502 728 57 (500) 972 111073 74 388
439 66 576 808 15 (1000) 72 983 75 112114 15 44
821 519 81 630 (1000) 711 45 888 994 113076 215 98
801 412 19 660 709 (**5000**) 75 942 92 (1000) 114170

Bekanntmachung.

An unserer mit einem Lehrerinnen-seminar verbundenen höheren Mädchen-schule ist eine Oberlehrerstelle neu zu besetzen.

Das Anfangsgehalt beträgt neben einem Wohnungszuschuss von 660 Mark 2700 Mark und steigt in dreijährigen Perioden bis zum Betrage von 5100 Mark. Die evtl. Anrechnung auswärtiger Dienstzeit und die evtl. Gewährung der sogenannten festen pensionsfähigen Zulage bleiben vorbehalten.

Bewerber müssen die Überlehrer-prüfung bestanden haben und die volle Haltutus in zwei an höheren Mädchenschulen verwendbaren Lehrgegenständen nachweisen können. Naturwissen-schaftler werden in erster Reihe berücksichtigt werden.

Meldungen erfreuen wir unter Be-vi-fugung des Lebenslaufs und der Zeug-nisse bis zum 1. Dezember d. J. bei uns einzureichen.

Thorn, den 21. Oktober 1902.

Der Magistrat.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Nach § 1 der Polizei-Verordnung vom 26. Oktober 1889 und im Sinne der Bekanntmachung vom 12. Sep-tember 1898 ist jeder Hausbesitzer verpflichtet, mit einem Bezirkschornsteinfegermeister für den Kreisbezirk Thorn einen schriftlichen Vertrag zu schließen, durch welchen denselben das Rehen der sämtlichen Schornsteine des Hauses auf die Dauer von mindestens einem Jahre übertragen wird. Die gleiche Verpflichtung haben Ver-walter fremder Häuser.

Die Verträge sind der Polizei-Be-hörde a. f. Erfordern vorzulegen. Die Revisionen werden in nächster Zeit stattfinden, wovon wir hierdurch die Beteiligten in Kenntnis setzen.

Thorn, den 27. Oktober 1902.

Die Polizei-Verwaltung.

Ziehung 12. u. 13. November zu Berlin, im Kaiserhof Berliner Loose à 1 M.
d. techn. Commission f. Trabrennen, 11 Loose 10 Mark. Porto u. Liste 20.
6039 Gewinne im Gesamtwert von M.

100000
Der Verkauf der Gewinnpferde wird mit 70% d. angegeb. Wertes garantiert.

Loose versendet: der General-Dabit

Lud. Müller & Co.
Berlin C., Breitestr. 5.
Telegr.-Adr.: Glücksmüller.

Lose in Thorn: Thorner Presse u. Kreisblatt, Walter Lambeck, Buchhandlung, O. Herrmann, Zigarrenhandlung, Thorner Zeitung, Gust. Ad. Schles., Breitestr. 21.

Ein Gasofen zu verkaufen Elisabethstr. 8.

Deutsche ersteklassige Nähmaschinen, Waschmaschinen, landwirtschaftliche Maschinen auf Wuns auf Teilzahlung. Anzahlung 10 bis 20 M. Abzahlung 5 bis 10 M. monatlich. Sehr billige Preise. Sehr verlängre Preisliste. S. Rosenau in Hachenburg.

Dr. Warschauer's Wasserheil- u. Kuranstalt
Vorläufige Einrichtungen, im Soolbad Inowrazlaw. Für Nervenleiden

Mäßige Preise. aller Art, Folgen von Verletzungen, chronischen Krankheiten, Schwächezustände usw. Prospekt franco.

Bei Drüsens, Scrofeln, englischer Krankheit, Hautausschlag, Gicht, Rheumatismus, Hals- und Lungenerkrankheiten, altem Husten, zur Stärkung und Kräftigung schwächlicher, blutärmer Kinder giebt es nichts Besseres als eine Kur mit meinem beliebten, ärztlicherseits viel verordneten Lahuens Jod-Eisen.

Der beste und wirksamste Leberthran. Wirkt blutbildend, Säfte erneuernd, Appetit anregend. Hebt die Körperfäste in kurzer Zeit. Allen ähnlichen Präparaten und neueren Medikamenten vorzuzeihen. Geschmack höchst ein und mild, daher von Gross und Klein ohne Widerwillen genommen. Letzter Jahresverbrauch über 100 000 Flaschen, bester Beweis für die Güte und Beliebtheit. Viele Atteste und Danksagungen darüber. Preis 2 u. 4 Mk., letzte Grösse für längeren Gebrauch präziser. Man hüte sich vor Nachahmungen, daher achte man genau beim Einkauf auf die Firma des Fabrikanten Apotheker Lahuens in Bremen. Zu haben in Thorn: Königl. Apotheke, R. ths-Apotheke, Annen-Apotheke.

Wer an

Nähmaschinen

hohe Ansforderungen stellt, der wähle stets

Sturm vogel

Deutsche Fahrradwerke Sturm vogel

Gebrüder Grützner Berlin-Halensee 33.

Fahrradteile.

Ein freundl. Wohnung

im Edhause, besteh. aus 4 Zimmern, Badeeinrichtung, Küche und Zubehör wegen Beziehung des jetzigen Mieters Herrn Oberpostassistenten Braun von sofort anderweitig zu vermieten.

Herrmann Dann.

Gut mbl. Vorderzimmer m. Schlafstab. soz. zu verm. Gerstenstraße 6, I rechts.

Möbl. Zimmer billig zu vermieten. Möbl. Zimmer Bäckerstraße 47, II.

207. Königl. Preuß. Glassenlotterie.
4. Klasse. 8. Biehungstag, 27. Oktober 1902. Nachmittag.
Nur die Gewinne über 232 M. sind in Klammern beigef.
(Ohne Gewähr. A. St.-A. f. B.) (Nachdruck verboten.)

87 917 97 772 80 96 810 115092 256 329 506 47 918 41
116091 191 395 438 79 503 97 74 812 110 21 501 84 85 (500) 600 710 917
708 22 85 808 54 (**3000**) 118106 211 501 84 85 (500) 600 710 917
821 940 11902 196 261 70 370 414 557 85 708 12
87 917 12014 296 485 88 656 930 40 121027 46 49 67
334 708 852 92 122002 29 99 184 380 (1000) 450 54
1045 65 751 74 802 46 (500) 49 965 123101 233
334 99 563 607 785 844 907 18 25 93 124028 187 90
376 428 566 78 654 711 125000 159 236 (**3000**) 837
578 663 126016 125 323 419 574 620 84 91 970
127236 77 389 461 64 531 (500) 676 94 709 12 73 882
91 956 1280